# ROTE ANNELIESE

Nr. 186 / Februar 2005 Fr. 6.50


## Pensionskassen-Skandal

# WKB schaltete den Alarm aus

Seite 4

## Staatsrat für $CO_2$-Abgabe

# Ohrfeige für Handelskammer

Seite 8

## Jack London

# Sozialist und Goldgräber

Seite 16

## RA-Fragen an Jean-Michel Cina:

# Antworten verweigert!

Seite 3

**Viola Raheb: Protokoll einer Einreise** Seite 15

# PUK schont die Kantonalbank
## Hat es noch Leichen im Schrank?

Die CVP hat dem Wallis in den 90-er Jahren ein finanzielles Desaster nach dem anderen eingebrockt: WKB/Dorsaz, WEG, Leukerbad und ein 1,4 Milliarden-Loch in den Pensionskassen des Staats- und Lehrpersonals. Letzteres mit tatkräftiger Unterstützung der FDP. Die Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) zur Lehrerpensionskasse hat die politische Verantwortung des Staatsrates klar und deutlich aufgezeigt.

*

Doch die PUK ist davor zurückgeschreckt, die Verantwortung der Walliser Kantonalbank (WKB) zu untersuchen. Freilich haben der WKB-Jurist und CVP-Grossrat Grégoire Luyet und seine Parteifreunde versucht, die WKB aus der Schusslinie zu nehmen und deshalb das PUK-Pflichtenheft abgeschwächt. Doch auch in der abgeschwächten Form hätte das Pflichtenheft eine Untersuchung gegen die WKB zugelassen.

*

So begnügte sich die PUK mit der Bestätigung dessen, was die Rote Anneliese im letzten Sommer geschrieben hatte: Die WKB war bereits 1997 über die hochriskante Anlagepolitik alarmiert. Doch die WKB hat den Alarm nicht an die Lehrerpensionskasse weitergeleitet. Wie die RA, folgert jetzt auch die PUK, dass die WKB hätte informieren müssen und dass es der WKB vor allem darum ging, sich aus der Verantwortung für die hochriskanten Titel freizuschaufeln.

*

Was die PUK über die Rolle der WKB bietet, ist eindeutig zu wenig. Eine PUK muss Gründe suchen, Analysen machen und Schlussfolgerungen ziehen. Die PUK hat es sogar unterlassen, im Pressedossier die WKB zu erwähnen. Die Medien haben das Thema WKB totgeschwiegen. Die CVP und die WKB-Spitze können sich auf die Schultern klopfen. Die Meute ist abgewimmelt. Doch ist es nicht erstaunlich, wie hartnäckig sich die CVP und die WKB gegen eine Untersuchung wehren? Hat es noch Leichen im WKB-Schrank?

*Kurt Marti*

## Inhalt


**Cina nervös: Keine Antworten** ▶ Seite 3

**Kantonalbank: Alarm abgestellt** ▶ Seite 4

**Pensionskasse: Von alten Hüten** ▶ Seite 4

**Wussten Sie schon, dass?** ▶ Seite 7

**Buchbesprechung: Enigma** ▶ Seite 7

**$CO_2$-Abgabe: Schallende Ohrfeige** ▶ Seite 8

**Pumpspeicherung: Schaden für Klima** ▶ Seite 10

**Wahlen Naters: 70 Stimmen weg** ▶ Seite 12

**Fonds-Policen: Unseriöse Beratung** ▶ Seite 13

**Schengen/Dublin: Der schwere Gang** ▶ Seite 14

**Viola Raheb: Absurdes Theater** ▶ Seite 15

**Jack London: Erster Medienstar** ▶ Seite 16

**Wohin frau/man geht** ▶ Seite 18

**Zi-Täter** ▶ Seite 19

**J.M.Schmid Spital-Detektiv?** ▶ Seite 20



## Impressum

**Rote Anneliese**
*Auflage:* 3000
*Jugendabo:* Fr. 20.–
*Jahresabo:* Fr. 40.–
*Unterstützungsabo:* 70.–
PC 19-8382-6

**Redaktor**
Kurt Marti

**Freie MitarbeiterInnen**
Hilar Eggel
Marie-Theres Kämpfen
Viola Raheb
Heinz Salzmann
Renata Werlen

**Sekretariat**
Ursula Schild

**Satz und Druck**
s+z Gut zum Druck
3902 Brig-Glis

**Herausgeber**
Verein Rote Anneliese
PF 441, 3900 Brig-Glis
Tel. 027 923 63 89
rote.anneliese@rhone.ch


## Dicke Eier

### Wer sieht den PU(C)K 1?

Voreilige Generalabsolutionen sind heikel. Das musste neulich der WB erfahren. Als im März 2004 das Finanzinspektorat über die chaotische Geschäftsführung der Lehrerpensionskasse seinen Bericht ablieferte und die beiden Staatsräte Jean-René Fournier und Claude Roch an die Öffentlichkeit traten, jubilierte der WB: *«Versagt hat nicht die Politik.»* Nachdem die Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) vor vier Wochen ihren Bericht präsentiert hat, lautete die WB-Schlagzeile ganz anders: *«Versagen auf der ganzen Linie.»*

### Wer sieht den PU(C)K 2?

Als im Grossen Rat über die Einsetzung einer Parlamentarischen Untersuchungskommisson (PUK) zur Lehrerpensionskasse diskutiert wurde, stellte der WB die Frage: *«Eine PUK zum Schaum schlagen?»* Und liess auch gleich durchblicken: Das bringt nichts. Das Finanzinspektorat habe die Sache erledigt, jetzt sei die Justiz an der Reihe. Inzwischen liegt der PUK-Bericht vor und die Sache sieht etwas anders aus. Zumindest was die Verantwortlichkeit des Staatsrates betrifft, redet der PUK-Bericht Klartext. Eigentlich neigen Politiker dazu, brisante Tatsachen unter den Tisch zu wischen. Doch im Wallis gesellen sich auch gerne die Journalisten dazu.

### Wer sieht den PU(C)K 3?

Ein PUK-Bericht von 200 Seiten, das erregt Staunen und Lob für die Grossräte, welche so fleissig so viele Seiten gefüllt haben. Wenn da nicht ein ganz kleinwenig geschummelt wurde! Denn wer den PUK-Bericht liest, merkt bald, dass dieser aus zwei Teilen besteht und im zweiten Teil die Passagen des ersten Teiles grösstenteils und wortwörtlich reproduziert werden. Das wäre nicht weiter schlimm, wenn die beiden Teile übereinstimmen würden. Das tun sie aber nicht. In einigen Passagen unterscheiden sie sich. Und so ist man gezwungen, statt 100 Seiten ganze 200 Seiten zu lesen, und alsbald raucht einem der Kopf.



## RA-Fragen an Jean-Michel Cina

- zur Steueroptimierung auf den Cayman Island
- zum Milliarden-Sparpaket des Bundes
- zum Verhältnis von Recht und Ethik

**Jean-Michel Cina:** *Steueroptimierung auf den Cayman Island ist rechtlich und ethisch in Ordnung.*

# Antworten verweigert!

WALLIS – **Wenn Jean-Michel Cina Staatsrat wird, dann übernimmt er wahrscheinlich entweder das Finanz- oder das Justizdepartement. Deshalb hat es die RA interessiert, was er zum 7-Milliardensparpaket des Bundes, zur Steueroptimierung von Firmen auf Fluchtgeldinseln und zum Verhältnis von Recht und Ethik zu sagen hat. Doch Cina erklärte kurz und bündig: *«Ich verzichte deshalb auf die Beantwortung Ihrer Fragen und danke Ihnen für Ihr Interesse an meiner Person.»***

**Von Kurt Marti**

Es ist doch sonnenklar, dass CVP-Nationalrat Jean-Michel Cina lieber Fragen vom Stil *«Wieso möchten Sie Mitglied der Walliser Regierung werden?»* oder *«Was reizt Sie am Amt des Staatsrates?»* beantwortet. Aber ist es nicht die Pflicht der JournalistInnen, die kritischen Fragen (siehe Kasten) vorher zu stellen, statt im nachhinein die Hände gegen den Himmel zu werfen? Ein zukünftiger Walliser Finanzminster muss sich doch fragen lassen, was er von der eidgenössischen Sparpolitik hält? Oder was er davon hält, wenn Firmen auf den Cayman Island ihre Steuern «optimieren»? Zumal Staatsratskandidat Cina ja selbst einmal Mitglied des Verwaltungsrates einer solchen Briefkastenfirma war. Wir müssen doch wissen, ob der zukünftige Finanzminister Cina beispielsweise der Lonza empfiehlt, ihre Steuern auf den Bahamas zu optimieren, damit der Kanton Wallis seine Staatsquote senken kann. Wir müssen doch wissen, ob Cina weiterhin Verwaltungsrat der «FEI Capital Partners AG» bleibt, an deren Firmensitz bis vor kurzem eine Steueroptimierungs-Firma einlogiert war. Die WalliserInnen haben ein Anrecht zu wissen, was die «Chapitre des Domaines Holding SA», wo Cina ebenfalls Verwaltunsrat ist, für eine Firma ist. Was sie überhaupt macht und woher die Millionenbeträge kommen, mit welchen im letzten Jahr das Aktienkapital aufgestockt wurde. Selbstverständlich hat das Wahlvolk auch Anrecht zu wissen, ob er dieses Mandat abgibt oder nicht.

### Folglich ist die Fristenlösung ethisch okay!

Und was, wenn Cina Justizminister wird? Da müssen wir doch wissen, ob er tatsächlich weiterhin hinter seiner Aussage steht: *«Was rechtlich in Ordnung ist, ist auch ethisch okay.»* In der Rechtsphilosophie wird eine solche Position als Legalismus bezeichnet. Der konsequente Legalist braucht keine Gesetzesänderungen, weil ja das Gesetz bzw. das Recht immer den gesellschaftsethischen Vorstellungen entspricht. Gesetzesänderungen drängen sich ja immer dann auf, wenn die Gesetze bzw. das Recht nicht mehr ethisch okay sind. Man kann die Absurdität dieser Aussage am Beispiel des Schwangerschaftsabbruches sehr gut zeigen. Bekanntlich ist der Schwangerschaftsabbruch bis zum dritten Monat rechtlich in Ordnung. In Cinas Logik müsste folglich die Fristenlösung auch ethisch okay sein.

### Antwort-Verweigerung ist kein gutes Zeichen

Staatsratskandidat Cina flüchtet vor den Fragen der RA. Das ist kein gutes Zeichen. Die Walliser Bevölkerung sollte eigentlich gewarnt sein vor Leuten, die sich vor kritischen Fragen in die Ecke flüchten. Die Skandale WKB/Dorsaz, WEG, Pensionskassen und das Schlamassel in Leukerbad sollten Mahnmal genug sein. Letzteres nota bene von Cinas Vorgänger im Nationalrat, Otto G. Loretan, eingebrockt. Auch er liebte die kritischen Journalisten nicht. Auch er genoss die Weichspülung des WB und der anderen Medien. Die RA bleibt auf jeden Fall dran!

### RA-Fragen an Jean-Michel Cina, Staatsratskandidat der CVPO

1. Sie haben die Motion Walker unterschrieben, welche laut Antwort des Bundesrates jährlich wiederkehrende Einsparungen des Bundes von 7 Milliarden zur Folge hat. Würden Sie diese Motion noch einmal unterschreiben?
2. Die eidgenössischen Sparprogramme kosten vielen OberwalliserArbeitnehmerInnen die Stelle. Welche Antwort geben Sie diesen?
3. Sie sind immer noch im Verwaltungsrat der beiden Firmen «Chapitre des Domaines Holding SA» und «FEI Capital Partners AG». Werden Sie im Falle einer Wahl in den Staatsrat aus diesen Verwaltungsräten austreten?
4. Über die beiden Firmen ist so gut wie nichts herauszufinden. Was für Geschäfte machen diese und woher kommen die Millionen der «Chapitre des Domaines», mit denen das Aktienkapital im letzten Jahr aufgestockt wurde?
5. Sie haben im Herbst 2002 gesagt, sie fänden die «Steueroptimierung» via Offshore-Länder *«voll legal»* und *«ethisch okay»*. Finden Sie es tatsächlich richtig, wenn Firmen und Personen, welche im Wallis wirtschaften bzw. arbeiten und leben, ihre Steuern auf den Cayman Island bezahlen?
6. Ulrich Thielemann, Wirschaftsethiker an der Universität St. Gallen, hat ihre Aussage *«Was rechtlich in Ordnung ist, ist für mich auch ethisch okay»* kritisiert. Er bezeichnete diese Haltung als Legalismus, aufgrund dessen konsequenterweise keine Gesetzesänderungen mehr möglich wären. Wie nehmen Sie zu dieser Kritik Stellung?

**Von:** "Jean-Michel Cina" <jcina@reconline.ch>
**An:** "'Kurt Marti'" <kurt.marti@rhone.ch>
**Gesendet:** Sonntag, 6. Februar 2005 18:20
**Betreff:** AW: Fragen zur Staatsratskandidatur

Sehr geehrter Herr Marti

Wie Sie wissen, stehe ich für die Beantwortung von Fragen der Journalisten immer gerne zur Verfügung. Mindestens ebenso gerne führe ich das politische Streitgespräch, in welchem gegensätzliche Standpunkte ausgetauscht und konstruktive Lösungen gesucht werden.

Sie werden nicht überrascht sein, dass mich ihre Form der Fragestellung, welche Ihnen letztlich als Plattform für tendenziöse und kaum haltbare Unterstellungen dienen wird, an Ihrer journalistischen Unvoreingenommenheit und Objektivität ernsthaft zweifeln lässt. Ich verzichte deshalb auf die Beantwortung Ihrer Fragen und danke Ihnen für Ihr Interesse an meiner Person und insbesondere an meiner politischen Arbeit in Bern. Mit freundlichen Grüssen. Cina Jean-Michel, Nationalrat.

**Mail von Jean-Michel Cina:**
*«Die Form der Fragestellung lässt mich an Ihrer journalistischen Objektivität ernsthaft zweifeln.»*

## PUK Lehrerpensionskasse:

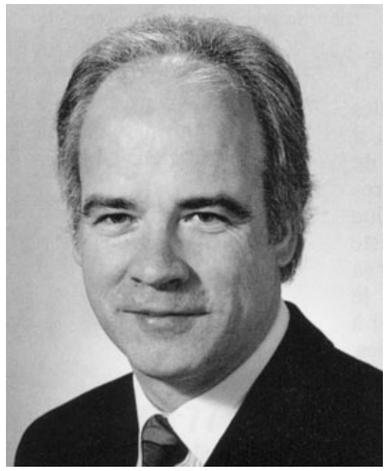
■ Alarmglocken läuteten bereits 1997 ■ WKB war über aggressive Titel im Bild ■ Trotzdem schont die PUK die WKB

# «Kantonalbank hätte informieren müssen!»

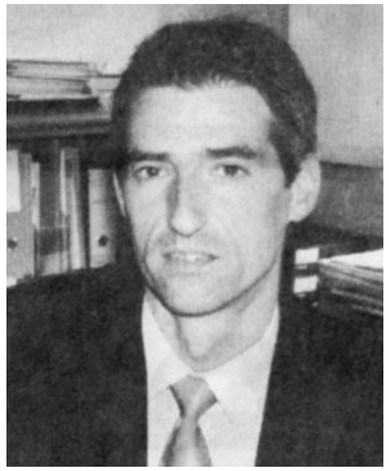
SITTEN – **Die Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) zur Lehrerpensionskasse (RVKL) bestätigt, was die Rote Anneliese bereits im letzten Sommer geschrieben hat: Der WKB-interne Alarm läutete schon 1997. Die Walliser Kantonalbank (WKB) hat die Informationen über die aggressiven Titel nicht weitergeleitet und den Alarm kurzerhand abgestellt. Eigene Untersuchungen zur Verantwortung der WKB am Pensionskassenloch von 112 Millionen hat die PUK keine ausgeführt. Für eine PUK eindeutig zu wenig!**

**Von Kurt Marti**

Die hochriskante Anlagepolitik der Walliser Lehrerpensionskasse fabrizierte ein 112 Millionen-Loch, das nun auch die SteuerzahlerInnen stopfen müssen. Laut PUK-Bericht haben nur die drei Mitglieder des Ausschusses vom riskanten Anlagegeschäft der Lehrerpensionskasse gewusst, nämlich der ehemalige Präsident und aktuelle Staatsratskandidat Ignace Rey, der ehemalige Direktor Georges Bonvin und Gaspard Fournier. Weder die Verwaltungskommission noch der Staatsrat *«verfügten über irgendwelche Informationen, die auf riskante Vermögensanlagen hinwiesen. Es wurde nie ein explizites Alarmsignal gegeben.»* Von zentraler Bedeutung ist hier die Frage, wieso es nie zu einem Alarmsignal gekommen ist? Wo wurde die Alarmanlage kurzerhand und fahrlässig ausgeschaltet? Die Antwort dazu gibt die PUK erstaunlicherweise selbst: *«Die PUK ist der Ansicht, dass die WKB die RVKL über die eventuellen diesbezüglichen finanziellen Auswirkungen hätte informieren müssen.»* Doch über die Gründe und die Auswirkungen dieser unterlassenen Informationspflicht steht im PUK-Bericht nichts. Die PUK hat es unterlassen, die Rolle der WKB näher zu durchleuchten.



**WKB-Generaldirektor Jean-Daniel Papilloud:** *Mit saloppen Bemerkungen die Verantwortung abgeschoben.*



**RVKL-Direktor Patrice Vernier:** *PUK-Bericht lä sst nur eine Folgerung zu: Rücktritt!*

### «Manipulationen und Widersprüche»

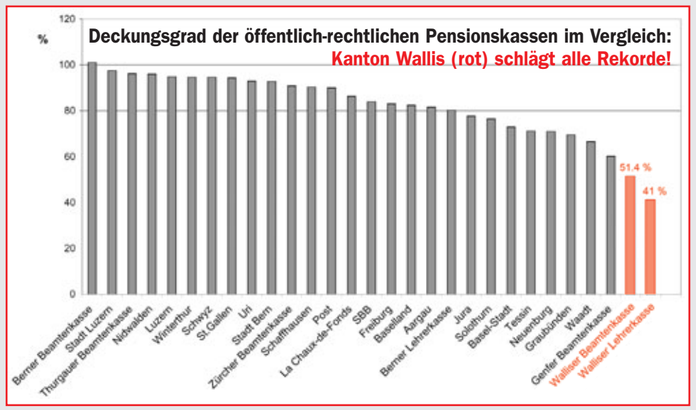
Wie die *Rote Anneliese* (Nr. 183, Juni 2004) im letzten Sommer berichtete, hatten bereits im Jahre 1997 mehrere WKB-Mitarbeiter Alarm geschlagen. Es ging um hochriskante Anlagen in die kanadische Firma Lithos/Limtech, welche in Kanada, Afrika und Südamerika Millionen in den Abbau von Gold und Lithium steckte. Der WKB-Anlageberater Gérard Filliez hatte in einem Schreiben an seine Vorgesetzten von *«Manipulationen und Widersprüchen»* im Zusammenhang mit dem Dossier Lithos berichtet. Und er brauchte alarmierende Worte wie *«das ist nur die*

**Fortsetzung S. 6**

## Der «alte Hut» sieht noch älter aus!

**(ktm)** Schon 1998 hat der SP-Grossrat Beat Jost auf die krasse Unterdeckung der Pensionskassen des Staats- und Lehrpersonals in Milliardenhöhe verwiesen. Er forderte: Entweder jetzt eine Projektkommission oder es braucht in ein paar Jahren eine parlamentarische Untersuchungskommission PUK. Die CVP-Mehrheit bodigte eine entsprechende Resolution der SP-Grossräte Beat Jost, Roland Zimmermann und Leander Stoffel mit 56 zu 17 Stimmen und folgte damit Staatsrat Wilhelm Schnyder, welcher Jost *«eine bemerkenswerte Unkenntnis»* vorwarf und im WB von einem *«alten Hut»* sprach. Sieben Jahre später liegt der technische Fehlbetrag der Staatspersonalkasse bei rund 800 Millionen, jener der Lehrerpensionskasse bei rund 600 Millionen Franken.

Schnyder und sein *«alter Hut»* sehen also noch älter aus und die PUK ist auch Tatsache geworden. Die untenstehende Grafik zeigt, dass die Deckungsgrade der beiden Walliser Pensionskassen am Schluss der Schweizer Rangliste stehen. Im PUK-Bericht steht warum: Aus budgetären und politischen Gründen! Im Klartext heisst das: Die CVP- und FDP-Staatsräte haben mit niedrigen Prämien und hohen Leistungen an das Staatspersonal und die Lehrerschaft Wahlkampf betrieben. Jeder und jede von uns wird über die Steuerrechnung in den nächsten 20 Jahren für die Karriere der CVP- und FDP-Staatsräte bluten.



**Wilhelm Schnyder:** *«Eine bemerkenswerte Unkenntnis»*

### Schnyder traf sich sporadisch mit Rey

Laut PUK-Bericht hat sich Staatsrat Schnyder sporadisch mit Ignace Rey getroffen. Der Präsident der Lehrerpensionskasse trug nämlich noch einen zweiten Hut. Er war auch Sekretär des Verbandes des Staatspersonals und der Lehrerschaft (ZMLB). Leider steht nicht im PUK-Bericht, was die beiden besprochen bzw. ausgehandelt haben. Einzig Rey fährt Schnyder einmal an den Karren. Rey hatte einen höheren Beitragssatz analog der von Schnyder präsidierten Staatspersonalkasse verlangt und eine Ungleichbehandlung festgestellt. Er war der Meinung, *«dass Herr Staatsrat Willy Schnyder dies ganz genau weiss.»*

## Nicht-börsenkotierte, ausländische Titel

## Was weiss Pierre Bonvin, Chef der kantonalen Finanzverwaltung?

**(ktm) Die PUK hat sehr fleissig Material zusammengetragen. Doch ob des grossen Materialberges hat sie gelegentlich den Überblick verloren. Verschiedene Fährten, die zusammengehören, führen ins Niemandsland. Die notwendigen Befragungen und Folgerungen wurden unterlassen, zum Beispiel im Fall der nicht-börsenkotierten Titel.**

Am 28. Januar 1993 unterzeichnete der damalige Präsident der Lehrerpensionskasse (RVKL), Pierre Bonvin, und der damalige Direktor Georges Bonvin mit der Firsec SA eine Treuhandvereinbarung. Firsec-Direktor war der Iraner Farad Bakthiar, welcher wegen Bankbetrugs und Geldwäscherei in Untersuchungshaft genommen und später zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt wurde. Präsident der Firsec SA war der frühere CVP-Bundesrat Nello Celio, der auch im Verwaltungsrat der obskuren Ölhandelsfirma Sasea Holding SA sass, welche Anfangs der 90-er Jahre mit Milliarden-Verlusten in sich zusammenkrachte. Einer der grössten Firmenkollapse der Wirtschaftsgeschichte.

### Rechte Hand von Wyer und Schnyder

RVKL-Präsident Pierre Bonvin war von 1984 bis 1993 gleichzeitig Chef der kantonalen Finanzverwaltung, also die rechte Hand des damaligen CSP-Staatsrates Hans Wyer und seit 1994 von Finanzminister Wilhelm Schnyder. Der amtierende Chef der kantonalen Finanzverwaltung schenkte also dem kriminellen Financier Bakthiar volles Vertrauen, im Namen der Firsec SA, aber auf alleiniges Risiko der Lehrerpensionskasse, Vorzugsaktien der Wico Holding Corporation zu kaufen. Die Wico Holding wurde 1994 von der Conquest Airlines und Commodore Environmental aufgekauft. Laut Bericht des Finanzinspektorates resultierte aus dieser Aktion ein Totalverlust von 4,5 Millionen Franken. Es handelte sich um nicht-börsenkotierte Titel, welche den gesetzlichen Bestimmungen widersprachen.

### Niemand will etwas gewusst haben

Wie die PUK festhält, hat die externe Kontrollstelle ECSA Fiduciare SA, jedes Jahr zum obligaten Kontrollbericht einen Management Letter an den Direktor Georges Bonvin geschickt. In diesen Begleitbriefen wird erwähnt, dass die Wico/Conquest- und Commodores-Aktien nicht an der Börse kotiert waren und folglich den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprachen. Weil die Begleitbriefe nur an den Kassen-Direktor gingen, war laut PUK weder die Verwaltungskommission, noch die Aufsichtsbehörde im Justizdepartement über diese nicht-gesetzeskonformen Anlagen informiert. Folglich konnte laut PUK auch niemand in der RVKL-Verwaltungskommission und in der Kantonsverwaltung von diesen gesetzeswidrigen und verlustreichen Investitionen etwas wissen.

### PUK ist Fährte nicht gefolgt

Doch ein wichtiger Mann in der Kantonsverwaltung hätte dazu vielleicht Auskunft geben können, nämlich Pierre Bonvin. Wie bereits erwähnt, hat der Chef der kantonalen Finanzverwaltung mit dem Iraner Bakthiar einen Vertrag abgeschlossen, aufgrund dessen die erwähnten, nicht börsenkotierten Titel gekauft wurden. Erstaunlicherweise ist die PUK dieser heissen Fährte nicht gefolgt. Im ganzen PUK-Bericht ist nicht einmal erwähnt, dass Pierre Bonvin zugleich Chef der kantonalen Finanzverwaltung und RVKL-Präsident war. Die PUK hat es versäumt, die verschiedenen Puzzle-Teile zusammenzufügen und die entsprechenden Fragen zu stellen und die Folgerungen zu ziehen. Gegenüber der RA hat Bonvin im letzten Sommer erklärt, er könne sich nicht mehr an die Firsec-Aktion erinnern. Wieso hat die PUK das Erinnerungsvermögen des mächtigsten Beamten der Kantonsverwaltung nicht aufgefrischt?

**Pierre Bonvin (mitte):** *Rechte Hand der Staatsräte Hans Wyer (l.) und Willhelm Schnyder hatte die nicht-gesetzeskonformen Titel eingefädelt, welche einen Totalverlust von 4,5 Millionen einfuhren.*

*Spitze des Eisberges».* Filliez machte sich ernsthafte Sorgen um die WKB-Privatkunden, welche Millionen in die Firma investiert hatten. Zudem beteiligte sich auf Empfehlung von WKB-Finanzberater Philippe Herzog auch die Lehrerpensionskasse am kanadischen Goldrausch. Von 1994 bis 2003 verzeichnete Lithos/Limtech einen Gesamtverlust von 44 Millionen, wovon 8,3 Millionen auf das Konto der Lehrerpensionskasse gehen.

### Papilloud schiebt Verantwortung salopp ab

Filliez' Warnrufe erreichten ebenfalls die WKB-Generaldirektion in Sitten. Doch dort liess man den jungen WKB-Mitarbeiter Patrice Vernier gewähren, welcher damals in der Verwaltungskommission der Lehrerpensionskasse sass und heute RVLK-Direktor ist. Vernier spielte zusammen mit Herzog die Brisanz des Dossiers herunter: Die Affäre sei keineswegs so alarmierend, wie dies Filliez darstelle. Obwohl Vernier versprach, die Verwaltungskommission zu informieren, tat er es nicht. Warum auch, die Sache war ja nicht so alarmierend. Auch die WKB-Generaldirektion unternahm nichts, um die Verantwortlichen der Lehrerpensionskasse zu warnen. Die WKB war vor allem darauf bedacht, ihre Verantwortung wegzuargumentieren. Und gegenüber der PUK schiebt auch WKB-Generaldirektor Jean-Daniel Papilloud die Verantwortung ab: *«Es schien mir, dass das Mandat von Philippe Herzog auf seine Person bezogen war.»*

### WKB-Spitze schwieg: Verluste türmten sich

Dass die WKB ihre brisanten Informationen nicht weitergeleitet hat, ist für die zukünftigen Verluste der Lehrerpensionskasse von entscheidender Bedeutung. Hätten die WKB-Generaldirektion und der WKB-Mitarbeiter Vernier die Staatsvertreter in der Verwaltungskommission im Jahre 1997 alarmiert, wäre das Alarmsignal auch dem Staatsrat nicht verborgen geblieben. Man könnte heute nicht behaupten, man habe nichts gewusst von den riskanten Anlagen. Weitere Verluste von Dutzenden von Millionen hätten vermieden werden können. Allein zwischen 1999 und 2002 fuhr der WKB-Finanzberater Herzog weitere 18,2 Millionen Verluste ein. Statt ihn zu stoppen, liess die WKB-Generaldirektion Herzog weiter wursteln und stellte ihm zur allgemeinen Verblüffung noch ein Super-Zeugnis aus. Zuvor musste ihm ein obskures «Portfolio Nostro» entzogen werden, nachdem die WKB Hilfe bei der Eidgenössischen Bankenkommission gesucht hatte.

### Statt die WKB fragt sich die PUK selbst!

Die PUK hätte untersuchen müssen, wieso ein Mann wie Philippe Herzog ein Jahrzehnt lang als WKB-Finanzberater Dutzende von Millionen in den Sand setzen konnte, ohne dass er von der Direktion gebremst wurde. Der anerkannte CS-Finanzexperte David Chambovey, welcher

**Verantwortung der WKB:**
*PUK ist «äusserst erstaunt»*

durch sein Gutachten den Pensionskassen-Skandal ans Tageslicht förderte, hat für die PUK die Fährte gelegt: In der Befragung durch das Finanzinspektorat antwortete er, dass *«die WKB-Direktion auf dem Laufenden war, dass Herzog ein «fou» (Verrückter) ist.»* Statt dass die PUK in die Archive der WKB gestiegen ist und die WKB-Verantwortlichen hart befragt hat, begnügte sie sich mit saloppen Erklärungen des Generaldirektors Jean-Daniel Papilloud. Immer wieder ist die PUK über die Vorkommnisse rund um die WKB *«äusserst erstaunt».* Im Zusammenhang mit einem Buchungsfehler der WKB in der stattlichen Höhe von 11,8 Millionen Franken *«fragt sich die PUK, wie die WKB einen solch groben Fehler begehen konnte.»* Das ist bezeichnend für die PUK im Umgang mit der WKB: Statt die WKB mit den Fragen zu konfrontieren, fragt sie sich selbst!

### Die alten CVP-Methoden gehen weiter

Im Grossen Rat versuchten die CVP-Grossräte, allen voran der WKB-Hausjurist Grégoire Luyet, die Kantonalbank aus den Untersuchungen auszuklammern. Allen Interpretationen zum Trotz hätte aber auch das abgeschwächte Pflichtenheft eine härtere Befragung der WKB-Verantwortlichen ermöglicht. Denn darin ist die Rede von der *«Meldung von Untersuchungsergebnissen aus der Beziehung der RVKL mit anderen Instituten.»* Stattdessen erklärt die PUK heute: *«Es gehört nicht zur Aufgabe der PUK, die Frage der Verantwortlichkeiten der Bankinstitute und ihrer Vertreter zu beantworten.»* Aus einem Anflug von schlechtem Gewissen verweist die PUK darauf, dass die neue Direktion und Präsidentschaft der Lehrerpensionskasse über die Rolle der Bankinstitute ein eigenes Gutachten erstellen lässt. Dass ausgerechnet der von der PUK schwer belastete Direktor Patrice Vernier einen solchen Bericht in Auftrag gibt, lässt erahnen, dass die alten CVP-Methoden immer noch weiterbestehen. Vernier war vor seinem Amtsantritt als Direktor der Lehrerpensionskasse drei Jahre lang Mitglied der WKB-Generaldirektion. Wer den PUK-Bericht und den Bericht des Finanzinspektorates liest, für den gibt es inbezug auf Vernier nur eine Folgerung: Sofort zurücktreten!

## PUK-Kritik an CVP-Staatsrat Jean-René Fournier: Zusammenarbeit kam zu spät!

**(ktm)** Mit der Aufsicht der Lehrerpensionskasse sind Jean-René Fourniers Departement für Volkswirtschaft, Institutionen und Sicherheit (DVIS) und Claude Rochs Departement für Erziehung, Kultur und Sport (DEKS) zuständig. Das DEKS fungiert als Oberaufsichtsbehörde und das DVIS als BVG-Aufsichtsbehörde. Bis 2001 fand laut PUK-Bericht keine Koordination zwischen den beiden Departementen statt. Erst als Staatsrat Fournier im Jahr 2001 einen entsprechenden Brief ans DEKS schickte, wurde laut PUK *«die Frage nach der Aufgabenteilung»* aufgeworfen. Dazu folgert die PUK: Fourniers Intervention kam zu spät.

## FDP-Alt-Staatsrat Serge Sierro: «Auf allen Ebenen immer eine vollständige Information betrieben»

**(ktm)** Das DEKS sollte die Oberaufsicht über die Lehrerpensionskasse wahrnehmen und ernennt auch die StaatsvertreterInnen in die Verwaltungskommission. Bis 2001 war Serge Sierro Vorsteher des DEKS und steht damit im Zentrum der PUK-Kritik. Im Grossen Rat spielte er wie auch Staatsrat Schnyder mit grosser Eloquenz die Probleme herunter: *«Die RVKL-Verwaltungskommission ist sich der Situation völlig bewusst und verfolgt seit vielen Jahren mit Sorgfalt die Entwicklung der finanziellen Gesundheit der Kasse. Im Rahmen der jährlichen Berichte an die Delegierten, an den Staatsrat und die Aufsichtsbehörde,* ***hat die Verwaltungskommission auf allen Ebenen immer eine vollständige Information betrieben.»***

## FDP-Staatsrat Claude Roch lobte Georges Bonvin: Ausgezeichnete Arbeit!

**(ktm)** Der damalige Kassendirektor Georges Bonvin hatte nicht die fachlichen Voraussetzungen für dieses Amt. Trotzdem wurde er von FDP-Staatsrat Serge Sierro für dieses Amt vorgeschlagen. Bonvin hat auf der ganzen Linie mit seiner abenteuerlichen Anlagepolitik versagt. Zusammen mit Präsident Ignace Rey. Umso erstaunlicher ist es, dass Staatsrat Claude Roch noch im November 2002 dem RVKL-Direktor ***«für die ausgezeichnete Arbeit während seiner von Veränderungen gekennzeichneten Amtszeit»*** überschwänglich dankt.



# Wussten Sie schon, dass...?

## *...Otto G. Loretan die Handwerker-Rechungen für seine Villa in Randogne bis auf den letzten Rappen bezahlt hat?*

Bereits an Weihnachten 2003 und an Ostern 2004 wollte Otto G. Loretan die Handwerker-Rechnungen für seine 1,5 Millionen teure Villa begleichen. Weil ihm das nötige Kleingeld fehlte, schob er die Begleichung der Rechnung immer wieder auf später hinaus. Gross war deshalb die Überraschung, als vergangene Weihnachten Otto G. Loretan die Rechnungen bis auf den letzten Rappen beglich, wie Insider bestätigen.

## *...dass der Natischer Gemeinderat noch in der alten Formation endlich anständige Beiträge an die Kinderkrippe Ringelreija bewilligt hat?*

Jahrelang hat sich der Natischer Gemeinderat unter der damaligen Präsidentin Edith Nanzer geweigert, angemessene Beiträge an die Kinderkrippe Ringelreija in Brig zu zahlen. Noch im letzten November hat die RA gedroht, die Namen der VerhindererInnen im Gemeinderat einzeln mit Namen zu veröffentlichen, falls der Gemeinderat ein weiteres Mal klemmt. Das hat offenbar gewirkt. An seiner allerletzten Gemeinderatssitzung im Dezember beschloss der alte Gemeinderat unter dem Präsidium von Nanzer, dass das Defizit der Ringelreija im Verhältnis 60 % (Brig) zu 40 % (Naters) aufgeteilt wird. Die RA gratuliert dem alten Natischer Gemeinderat für seine späte, aber umso überraschendere Einsicht.

# Gegendarstellung

Die RA veröffentlichte in der letzten Ausgabe Nr. 185 einen Artikel mit dem Titel *«Wussten Sie schon, dass das Bezirksgericht Brig einen beachtlichen Lernprozess durchgemacht hat?»* Darin stand geschrieben: *«Es ist noch nicht lange her, da durfte der Betreibungsbeamte Bayard die Gertschen Möbel AG betreiben, deren VR-Präsident er bekanntlich war. Gemäss alter Väter Sitte fand das der damalige Briger Bezirksrichter Reinhard Schwery völlig normal.»*

Obige Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Bezirksrichter Reinhard Schwery hatte mit dem Betreibungsfall Gertschen Möbel AG nichts zu tun.

*Reinhard Schwery*

# Buchbesprechung

## *ENIGMA*

### Ein Dialog zwischen einem Schriftsteller, Abel Znorko, und dem Journalisten Erik Larsen.

Erik Larsen besucht Abel Znorko auf einer Insel, wo dieser sich zurückgezogen hat. Znorko hat den Nobelpreis in Literatur erhalten. «Die Welt dreht sich, das Gras spriesst, die Kinder sterben und ich bin Nobelpreisträger. Hingeworfen hat man uns ins Leben. Ohne unser Einverständnis, man reisst uns heraus, ohne uns zu fragen.» Znorko ist ziemlich enttäuscht vom Leben: «Ich wollte das Leben nie leben, ich wollte es schreiben, komponieren, ich wollte es beherrschen, hier mitten auf meiner Insel, hockend im Nabel der Welt.»

Dem Zweifler Znorko steht der Journalist Larsen gegenüber, der an die Liebe und ans Leben glaubt. «Was ist eigentlich Liebe? Zwei Träume, die ganz zufällig miteinander harmonieren, ein glückliches Missverständnis, ein von beiden Seiten gut verstandenes Missverständnis? Können wir uns nicht durch unsere Träume hindurch miteinander verständigen?»

Der französische Schriftsteller Eric-Emmanuel Schmitt, welcher schon das Buch «Monsieur Ibrahim und die Blumen des Korans» geschrieben hat, liefert wiederum ein philosophisches Feuerwerk zu Fragen, welche den Menschen seit jeher und bis ans Ende der Welt fesseln: Wieviel Freiheit kann der Mensch ertragen? Ist das Leben, die Liebe nur eine Ablenkung? Eine Ablenkung vor sich selbst und am Ende vor dem Tod? Der Dialog zwischen Abel Znorko und Erik Larsen erinnert an die Dialoge aus Dostojewskis Romanen.

*Von Marie-Theres Kämpfen*
*Buchhandlung Wegenerplatz*

*Eric-Emmanuel Schmitt*
*Enigma*
*Libelle*
*ISBN 3-909081-06-1*
*Fr. 19.80*

## Walliser Staatsrat votiert für die $CO_2$-Abgabe

# Schallende Ohrfeige für die Handelskammer

SITTEN – **Der Walliser Staatsrat hat sich in seiner Stellungnahme zuhanden des Bundesrates überraschend für die $CO_2$-Abgabe und gegen den Klimarappen ausgesprochen. Damit stellt sich der Staatsrat frontal gegen die Stellungnahme der Walliser Handelskammer. Lanciert wurde der Klimarappen von der Erdöllobby, um eine wirksame $CO_2$-Abgabe zu verhindern und die eigenen Profite zu sichern.**

**Von Kurt Marti**

Im Oktober 2004 schickte der Bundesrat seine Vorschläge zur Senkung des klimaschädlichen $CO_2$-Ausstosses in die Vernehmlassung. Im wesentlichen standen zwei Modelle zur Debatte: Die $CO_2$-Abgabe und der Klimarappen (Vergleich siehe Seite 9). Der Klimarappen wurde vor drei Jahren von der Erdölvereinigung (EV) ins Spiel gebracht und mit geschicktem Lobbying dem SP-Bundesrat Moritz Leuenberger untergejubelt. Besonders peinlich war, dass auch das Bundesamt für Energie (BFE) und das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), wo es doch von Linken und Grünen nur so wimmelt, dem EV-Vorschlag auf den Leim gingen. Selbst der SP-Staatsrat Thomas Burgener kam auf der schmierigen Materie beinahe ins Rutschen, wie die RA vor einem Jahr berichtete.

### Staatsrat: $CO_2$-Abgabe ist gut für das Wallis

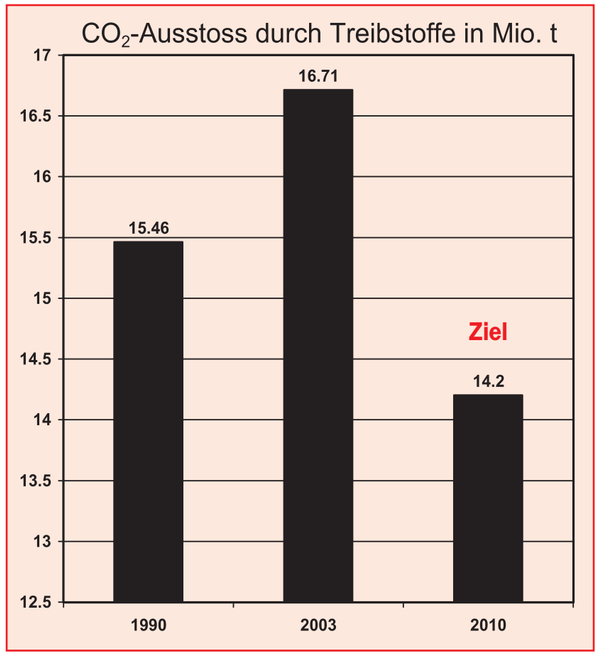
Doch jetzt ist die Überraschung perfekt! Der Walliser Staatsrat lehnt in seiner Stellungnahme den Klimarappen ab, weil er gegen eine neue Steuer und gegen eine versteckte Abgabe ist. Im Gegensatz zum Klimarappen ist die $CO_2$-Abgabe laut Staatsrat *«keine zusätzliche Steuer»* und die Erträge werden der Bevölkerung und den Unternehmen zurückerstattet (siehe Beispiele). Der Staatsrat ist weiter der Meinung, dass die Erhöhung der Preise von fossilen Energien (Erdöl, Erdgas) die erneuerbaren und einheimischen Energien wie die Wasserkraft, Holz, Geothermie und Wind fördert. Damit wird das entsprechende Knowhow in unserem Kanton gesteigert und unsere Abhängigkeit von importierten, fossilen Energien vermindert.

### Unglaublich, aber wahr: Handelskammer will neue Steuer!

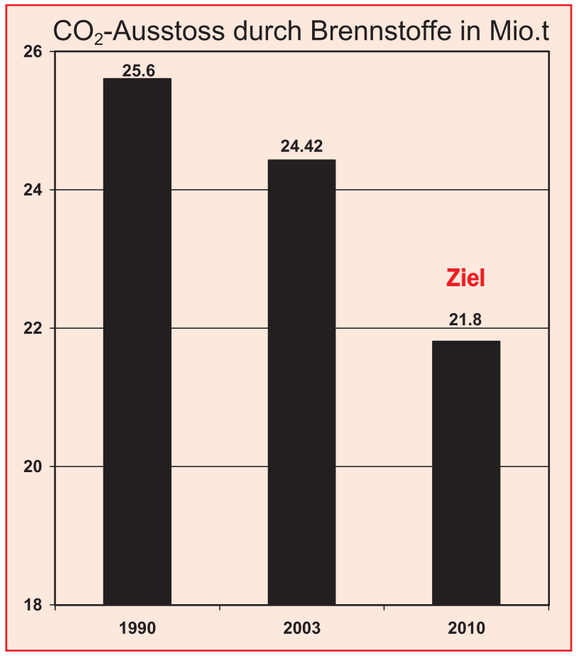
Damit erteilte der Walliser Staatsrat der Walliser Industrie- und Handelskammer (WIHK) eine schallende Ohrfeige. WIHK-Präsident und CVP-Grossrat Jean-Roland Coudray und WIHK-Direktor Thomas Gsponer setzten sich in ihrer Stellungnahme für den Klimarappen ein: *«Auf Grund seiner raschen Wirkung, seiner einfachen Abwicklung, seiner gesamtwirtschaftlichen Effizienz und seiner umweltpolitischen Wirksamkeit begrüssen wir die Erhebung eines Klimarappens.»* Ausgerechnet die beiden Prediger wider jegliche zusätzliche Steuern, wollen eine neue Steuer einführen! Selbst der Bundesrat ist der Meinung, dass damit die *«Gefahr der Inneffizienz»* besteht.

### Unerklärliche Verschiebung auf 2009

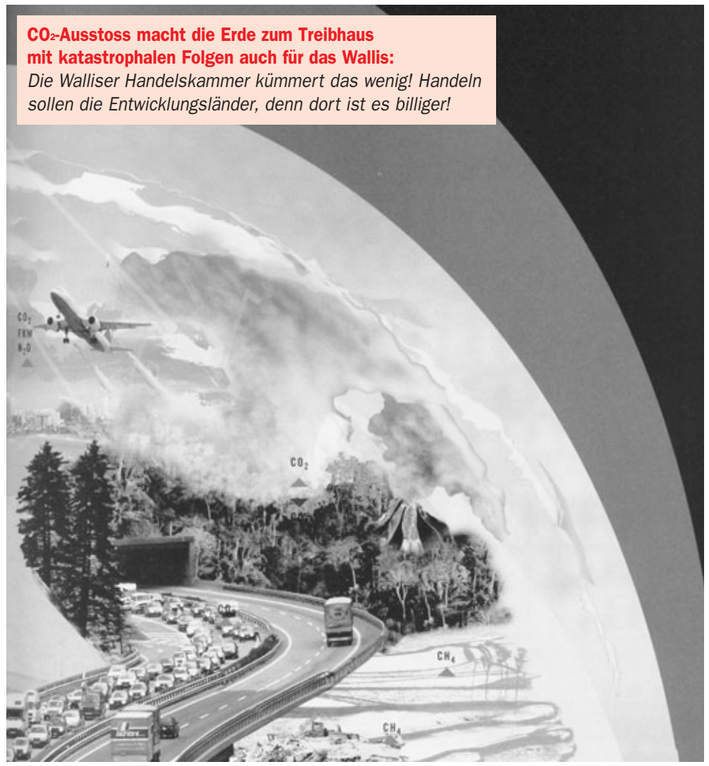
Nur in einem Punkt hat der Staatsrat auf die Handelskammer gehört: Die $CO_2$-Abgabe soll erst im Jahr 2009 eingeführt werden, wenn die freiwilligen Massnahmen nicht greifen und die Ziele des $CO_2$-Gesetzes nicht erreicht werden. Laut dem $CO_2$-Gesetz und den Verpflichtungen des Kyoto-Protokolles muss die Schweiz ihren $CO_2$-Ausstoss bis 2010 im Vergleich zu 1990 um 10 Prozent senken. Laut Bundesrat ist die Ziellücke noch gross (siehe Grafik unten) und die Ziele ohne zusätzliche Massnahmen nicht erreichbar. Es ist also unerklärlich, wieso der Staatsrat bis ins Jahr 2009 warten will, wenn sich die Massnahmen jetzt aufdrängen.




**Statt gegen das 2010-Ziel von 14,2 Millionen Tonnen $CO_2$ abzusinken, nimmt der $CO_2$-Ausstoss der Treibstoffe (z.B. Autoverkehr) weiter zu.**




**Der $CO_2$-Ausstoss der Brennstoffe (z.B. Gebäudeheizungen) hat von 1990 bis 2003 zwar abgenommen, aber das Ziel wird mit diesem Tempo nicht erreicht.**



**$CO_2$-Ausstoss macht die Erde zum Treibhaus mit katastrophalen Folgen auch für das Wallis:** *Die Walliser Handelskammer kümmert das wenig! Handeln sollen die Entwicklungsländer, denn dort ist es billiger!*

## $CO_2$-Abgabe und Berggebiet: Vorteile für alle

### Fall 1: Wohnort Reckingen, Arbeitsort Brig, mit Auto

**Kosten für Arbeitsweg**

| | |
|---|---|
| Wegstrecke: | 30 km |
| Tageskilometer: | 60 km |
| Arbeitstage: | 220 Tage |
| Jahreskilometer: | 13 200 km |
| Spezifischer Verbrauch: | 10 Liter/100 km |
| Jahresverbrauch für Arbeit: | 1 320 Liter |
| CO2-Abgabe | 30 Rp./Liter |
| *Zusatzkosten* | *- 396 Franken* |
| Rückerstattung via Krankenkassen: | 192 Franken / Kopf |
| *Rückerstattung 4-köpfige Familie:* | *+ 768 Franken* |

**Kosten für Heizung**

| | |
|---|---|
| Verbrauch: | 1 800 Liter |
| $CO_2$-Abgabe: | 9 Rp./Liter |
| *Zusatzkosten:* | *- 162 Franken* |

**Kosten übriger Autofahrten**

| | |
|---|---|
| Jahreskilometer: | 5 000 km |
| Jahresverbrauch übrige Fahrten: | 500 Liter |
| $CO_2$-Abgabe: | 30 Rp./Liter |
| *Zusatzkosten:* | *- 150 Franken* |
| **Netto-Plus Ende Jahr** | **+ 60 Franken** |

### Fall 2: Wohn- und Arbeitsort Reckingen, ohne Auto

| | |
|---|---|
| Rückerstattung via Krankenkassen: | 192 Franken / Kopf |
| *Rückerstattung 4-köpfige Familie* | *+ 768 Franken* |

**Kosten für Heizung**

| | |
|---|---|
| Verbrauch: | 1 800 Liter |
| $CO_2$-Abgabe: | 9 Rp./Liter |
| *Zusatzkosten:* | *- 162 Franken* |
| **Netto-Plus Ende Jahr** | **+ 606 Franken** |

## Vergleich von $CO_2$-Abgabe und Klimarappen

| | Beschreibung | Abgabe | Vorteile | Nachteile |
|---|---|---|---|---|
| **$CO_2$-Abgabe** | • $CO_2$-Abgabe auf Brenn- und Treibstoffen<br>• $CO_2$-Reduktion ausschliesslich im Inland<br>• Reine Lenkungsabgabe mit Preisanreiz<br>• Rückverteilung der gesamten Nettoeinahmen an Private und Unternehmen | • **Brennstoffe:** Fr. 35.–/t $CO_2$, resp. ca. 9 Rp./l Heizöl<br>• **Treibstoffe:** 1. Phase ab 2006: Fr. 64.–/t $CO_2$, resp. ca. 15 Rp./l; 2. Phase ab 2008: Fr. 128.–/t $CO_2$, ca. 30 Rp./l | • effizientes Lenkungsinstrument, der Markt spielt<br>• entspricht Zielen im $CO_2$-Gesetz<br>• deutliche Reduktion der Auslandabhängigkeit bei fossilen Energieträgern<br>• Rückverteilung begünstigt Familien<br>• langfristig tiefere Folgekosten der Luftverschmutzung (z.B. Gesundheit) | • negative Auswirkungen auf Erdölbranche (Umsatzreduktion) |
| **Klimarappen** | • Nur Klimarappen auf Treibstoffen<br>• Keine Preisanreize bei Brenn- und Treibstoffen<br>• Einnahmen von 115 Mio. werden für inländische Massnahmen bei Brenn- und Treibstoffen sowie für den Zukauf ausländischer Zertifikate genutzt | • **Brennstoffe:** keine Abgabe<br>• **Treibstoffe:** ca. 1,6 Rp./l | • geringe negative Auswirkungen auf Erdölbranche | • faktisch eine Steuer auf Treibstoffen<br>• im Inland reine Förderstrategie ohne marktwirtschaftliche Anreize (Gefahr der Ineffizienz)<br>• Unsicherheit über Weiterführung Klimarappens nach 2008<br>• Widerspruch zu $CO_2$-Gesetz: $CO_2$ nimmt im Inland weiter zu<br>• Risiko vermindert Wirkung von Zielvereinbarungen mit Wirtschaft mangels Druck durch $CO_2$-Abgabe |

## Pumpspeicher-Projekt der Kraftwerke Oberhasli auf der Grimsel:

**■ Erhöhung der Grimselstaumauer um 23 Meter ■ Importstrom aus Kohle- und Atomkraftwerken ■ National geschützte Landschaften unter Wasser**

# Frontalangriff auf den Umweltschutz

HASLITAL – **Nachdem die Kraftwerke Oberhasli (KWO) das gigantische Projekt «Grimsel West» vor sechs Jahren beerdigt hatten, zauberten sie flugs das neue Projekt «KWO Plus» aus dem Hut: Die Staumauer des Grimselsees soll um 23 Meter erhöht und die Pumpspeicherung massiv ausgebaut werden. Doch die Sache hat zwei Haken: Der klimaschädliche $CO_2$-Ausstoss wird verstärkt und national geschützte Landschaften werden unter Wasser gesetzt.**

**Von Kurt Marti**

Die Kraftwerke Oberhasli (KWO) preisen ihren Grimselstrom keck als umweltfreundliche Energie an. Bis vor einem Jahr wagten die KWO es sogar, den Grimselstrom als «Ökostrom» zu bezeichnen, bis ein Artikel im Schweizerischen Beobachter sie dazu zwang, das Wort aus ihrer Werbung herauszunehmen. Die Realität zeigt nämlich ein ganz anderes Bild, denn ein Drittel des Grimselstromes oder rund 700 Gigawattstunden (GWh) ist sogenannter Pumpstrom: In der Nacht wird mit importiertem Strom aus umweltschädlichen Kohle- und Atomkraftwerken Wasser vom Grimselsee in den Oberaarsee gepumpt. Vor allem zur Mittagszeit wird das hochgepumpte Wasser wieder über die Turbinen zurück in den Grimselsee zurückgelassen. Der Oberaarsee mit rund 55 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen wurde 2003 rund 15 mal durch Pumpen vollständig gefüllt. Jetzt wollen die KWO noch einen grossen Schritt weiter gehen: Mit dem Projekt KWO Plus soll die Grimselstaumauer um 23 Meter erhöht und die Leistung der Turbinen und Pumpen verdoppelt werden.

Das 16-seitige Heft liefert Argumente gegen das Ausbauprojekt KWO Plus.

**Kontakt:**

WWF Bern
*Tel. 031 312 15 79*
*wwf-be@bluewin.ch*

Pro Natura Bern
*Tel. 031 352 66 00*
*pronatura.bern@bluewin.ch*

### Pumpspeicherstrom ist klimaschädlich

Entscheidend für die ökologische Bewertung ist, woher der Pumpstrom stammt. Bei der KWO laufen die Pumpen vor allem dann, wenn der Strompreis auf dem europäischen Strommarkt unter 4 Rappen/KWh fällt, das heisst in der Nacht und am Sonntag. Wie eine neuste WWF-Studie[1)] zeigt, stammt jede Kilowattstunde Pumpstrom aus dem europäischen Strommix, welcher von schmutzigen und gefährlichen Kohle- und Atomkraftwerken dominiert wird. Der europäische Strommix setzt sich im Durchschnitt aus 13 % Wasserkraft, 33 % Atomstrom und 54 % fossilem Strom, produziert aus Öl, Gas und Kohle, zusammen. Gemäss offiziellen Zahlen enthält jede Kilowattstunde des europäischen Strommixes (inklusive Schweiz) rund 400 Gramm $CO_2$. Hinzu kommen Stickoxyde, Schwefeldioxyde, Staub, und radioaktive Abfälle. Diese Umweltbelastungen werden noch um rund einen Fünftel erhöht. Denn beim Hochpumpen und späteren Turbinieren von Wasser entstehen Energieverluste von mindestens 20%. Im KWO-Pumpbetrieb wurden also im Jahr 2003 rund 180 GWh Strom vernichtet, was dem Verbrauch von 40 000 Haushalten oder der 13-fachen Solarstromproduktion der Schweiz entspricht. Bei näherer Betrachtung entpuppt sich also die Umweltwerbung der KWO als dreister Etikettenschwindel: Der Grimselstrom wirkt durch die Pumpspeicherung klimaschädlich. Zudem werden falsche, energiepolitische Signale gesetzt: Statt erneuerbare Energien werden umweltschädliche, veraltete Grosskraftwerke im Ausland gefördert.

### Pumpspeicherung ist ein Goldesel

Mit der Pumpspeicherung lässt sich zur Zeit viel Geld verdienen, weil die Strompreise im Tages- und Wochenverlauf stark variieren. Wenn der Spotmarktpreis unter 4 Rp./kWh liegt, wird regelmässig und mit konstanter Leistung gepumpt. Wenn der Preis dagegen über 4 Rp./kWh liegt, wir das Wasser turbiniert und Strom erzeugt. Bei diesen Preisdifferenzen lassen sich innert Stunden und Tagen – trotz rund 20% Stromverlusten – über 100% Gewinn zwischen Stromeinkauf und -verkauf realisieren. Zur Zeit gleicht die Pumpspeicherung aus ökonomischer Sicht dem bekannten Goldesel der Gebrüder Grimm. Acht Millionen Kilowattstunden Strom werden beispielsweise sonntags durch die BKW/KWO für 160 000 Franken (durchschnittlich 2 Rp./kWh) eingekauft. Mit diesem Strom werden 7 Millionen Kubikmeter Wasser vom Grimselsee in den Oberaarsee hochgepumpt. Über die Mittage der folgenden Wochentage werden daraus 6,4 Millionen kWh Strom produziert und für 7 Rappen weiter verkauft. Der satte Gewinn innerhalb weniger Tage beträgt 288 000 Franken.

### Bundesrat verstösst gegen Moorschutz-Artikel

Der Staumauererhöhung um 23 Meter würden einzigartige Lebensräume zum Opfer fallen. Ein Mosaik mit Kleinstmooren und Arvenbäumen und das Gletschervorfeld würden unter Wasser gesetzt. Dabei ist die Grimsellandschaft gleich doppelt geschützt: Einerseits durch den Moorschutz-Artikel in der Bundesverfassung, andererseits durch das Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN). Dennoch hat der Bundesrat auf Antrag der Berner Regierung im Februar 2004 die Grenze der Grimsel-Moorlandschaft um 27 m über dem Unteraarstausee gezogen, um das Projekt «KWO plus» zu ermöglichen. Mit seinem Entscheid verstösst der Bundesrat gegen den Moorschutz-Artikel in der Bundesverfassung, der gar keine Interessenabwägung zwischen Moorschutz und der Energieversorgung erlaubt. Der Bundesrat setzt sich sogar über ein Gutachten des Bundesamtes für Justiz hinweg, welches festhält: *«Dies bedeutet, dass beim Vollzug keine anderen Interessen stärker gewichtet werden dürfen, als das durch diese Bestimmung ausgedrückte und normierte öffentliche Interesse am Moorschutz. Die Norm bedarf daher diesbezüglich keiner weiteren Auslegung, in deren Rahmen eine Interessenabwägung vorzunehmen wäre.»*

*1) Pumpspeicherung, $CO_2$ und Wirtschaflichkeit am Beispiel der Kraftwerke Oberhasli; von Heini Glauser im Auftrag des WWF www.wwf.ch/wwfdata /downloads/de/studiepumpspeicherungco2d.pdf*

**National geschützte (Sunnig Aar) auf der Grimsel:**
*Ein Viertel der einzigartigen Arven und das Gletschervorfeld würden im Wasser untergehen.*

### Schiffsbruch spätestens vor Bundesgericht

Selbst ohne Moorschutz-Verfassungsartikel gäbe es keinen Freipass für die Mauererhöhung. Das Gletschervorfeld und die Moorlandschaft liegen in einer Landschaft von nationaler Bedeutung (BLN-Objekt 1507/1706). Zwar kann der Bundesrat in BLN-Objekten eine Interessenabwägung vornehmen, wenn *«gleich- oder höherwertige Interessen von ebenfalls nationaler Bedeutung entgegenstehen»*. Nur wenn ohne die geplante Steigerung der Winterproduktion an der Grimsel in nächster Zukunft Engpässe in der regionalen oder nationalen Energieversorgung zu erwarten wären und gleichzeitig keine Alternative für die Verwirklichung eines ähnlichen Projekts ausserhalb von Landschaften von nationaler Bedeutung vorliegen würden, könnte – unter Ausblendung des Moorschutzes – überhaupt eine Interessenabwägung vorgenommen werden. Nicht einmal die KWO selbst sprechen in ihrer bisherigen Argumentation von einem nationalen Interesse, sondern betonen die gesamteuropäische Ausrichtung. Weil der Moorschutz und der Schutz der Landschaft rund um den Grimselsee Vorrang haben, wird das Staumauererhöhungsprojekt spätestens vor Bundesgericht Schiffsbruch erleiden.

## BFE-Studie propagiert Ausbau der Pumpspeicherung

## Ökologisch und ökonomisch riskant

BERN – **Eine Studie des Bundesamtes für Energie (BFE) propagiert den Ausbau der Schweizer Pumpspeicherung. Damit soll für den zukünftigen Windkraftpark in Norddeutschland sogenannte Regelenergie bereitgestellt werden. Die BFE-Studie hinterlässt aber zugleich ökologische und ökonomische Fragezeichen. Eine deutsche Windkraftstudie hält sogar fest: Es braucht gar keine zusätzliche neue Regelenergie.**

**(ktm)** Laut KWO ist das primäre Ziel der Pumpspeicherung die Bereitstellung von sogenannter Regelenergie, welche zum Ausgleich von kurzzeitigen Produktionsschankungen benötigt werde. Die Realität der KWO-Pumpspeicherung sieht allerdings anders aus: Nur ein kleiner Teil des Pumpstromes wird zum ständigen Ausgleich von Angebot und Nachfrage im Stromnetz eingesetzt, das heisst als sogenannte Regelenergie. Regelenergie liefern vor allem kleinere Turbinen und kleinere Ausgleichsbecken. Der grösste Teil des nachts hochgepumpten Wassers aus Überschussstrom wird am folgenden Tag in konstanter Produktion wieder in Strom umgewandelt. Für das Öko-Image der KWO ist dieser «Stromwasch»-Prozess gar nicht förderlich. Deshalb hat die KWO neuerdings die Windkraftwerke in Norddeutschland entdeckt, deren windbedingt variable Produktion mit Pumpspeicherenergie ausgeglichen werden soll. Im vergangenen Jahr wurde diese Strategie durch die BFE-Studie mit dem Titel *«Windenergie und schweizerischer Wasserkraftpark»* noch untermauert.

**Konkurrenz durch Gaskraftwerke und Brennstoffzellen**

Doch diese Strategie ist ökonomisch riskant, weil die Studie erstens von idealen Marktbedingungen ausgeht, hinter die ein grosses Fragezeichen zu setzen ist, da sich auf europäischer Ebene eine Tendenz zur Monopolisierung abzeichnet. Zweitens verweist die Studie selbst auf die wachsende Konkurrenz im Regelenergie-Markt der Zukunft, namentlich durch schnell startbare Gaskraftwerke und Brennstoffzellen. Und drittens ist die Rentabilität abhängig von der Preisdifferenz zwischen Band- und Spitzenstrom. Falls die Kohle- und Atomkraftwerke stillgelegt werden, also die Billigstromproduzenten vom Netz gehen, dann wird die heutige Preisdifferenz zugunsten der Pumpspeicherung dahinschmelzen. Die Studie hinterlässt auch ökologische Fragezeichen bezüglich der Restwasserproblematik, des Schwall- und Sunkbetriebes und der zusätzlichen Hochspannungsleitungen.

**Zusätzliche Regelenergie ist gar nicht notwendig!**

Der deutsche «Bundesverband Wind-Energie» veröffentlichte im Oktober 2004 die Studie *«Regelenergiebedarf und Leistungskredit der Windenergie»*, welche den KWO-Ausbau der Pumpspeicherung grundsätzlich in Frage stellt. Laut Studie braucht es gar keine zusätzliche Regelenergie, ja der Bedarf wird sogar abnehmen: *«Der Regelenergiebedarf für die Stromproduktion aus Windenergie wird in Zukunft abnehmen, weil die Vorhersagemethoden für die Windgeschwindigkeiten laufend besser werden. Auch technisch können Schwankungen immer besser ausgeglichen werden.»*

## Gemeinderatswahlen Naters: Nachzählung mit Überraschung

# 70 gelbe Stimmen verschwunden!

NATERS – **Die Natischer Gemeinderatswahlen hatten für jeden Gusto etwas parat. Die absolute CVP-Mehrheit ging zu Bruch; die FDP flog raus; CSP und SVP gewinnen einen Sitz. Wenige Stimmen entschieden das Rennen. Spannung bis zuletzt. Bei der Nachzählung dann die Überraschung: Die wundersame gelbe Stimmenvermehrung!**

**Von Heinz Salzmann**

Am Wahlabend stand fest: Die FDP hat 2 Stimmen weniger als die SVP. Resultat: Der amtierende FDP-Mann fliegt raus, der SVP-Vertreter zieht neu ein. Die Nachzählung der Stimmen änderte daran nichts. Der Vorsprung des SVP-Vertreters erhöhte sich auf 8 Stimmen. Folgendes interessantes «Detail» wurde der Bevölkerung jedoch verschwiegen: Zehn unveränderte CSP-Wahllisten d.h. 70 Stimmen haben sich in Luft aufgelöst! Am Wahlabend hatte die CSP noch 303 unveränderte Listen, bei der Nachzählung jedoch nur noch deren 292 (eine dieser unveränderten Listen stellte sich bei der Nachzählung als eine veränderte heraus).

### Knapper geht's nicht mehr

Die Listen werden bei der Auszählung zu 50er Bündel gestapelt. Diese werden von mehreren Leuten kontrolliert und nachgezählt. Der Fehler passierte, so der Leiter des Wahlbüros Alphons Epiney, bei den unveränderten Restlisten, welche am Schluss auf einem Resthaufen landen. *«Dieser wurde fälschlicherweise mitgezählt als ein Haufen mit 53 statt 43 Listen. Nicht klar ist, warum nicht kontrolliert und nachgezählt wurde. Sehr wahrscheinlich war es schlichte Unkonzentriertheit der Auszählenden.»*

Schaut man sich die knappen Stimmendifferenzen an, ist es reiner Zufall, dass dieser Auszählungslapsus keinen Einfluss auf die Wahlresultate hatte. Es entschieden nicht nur 8 Stimmen zwischen Aus- und Einzug von FDP und SVP, es lagen auch nur 8 Stimmen zwischen dem 2. CSP- und dem 1. SVP-Sitz bzw. 16 Stimmen zum 1. FDP-Sitz!

### Alphons Epiney verspricht Änderungen

Für den Leiter des Wahlbüros ist klar: *«Von jetzt an werden auch die unveränderten Listen einzeln durchnummeriert. Damit sollten in Zukunft Fehler dieser Art verhindert werden.»* Hätte man den Fehler nicht gemerkt, wenn man die Listen maschinell zählen oder nachkontrollieren würde? *«Maschinelles zählen, wie z.B. eine Banknotenzählmaschine ist zu fehlerhaft. Viel besser und genauer wäre das Listenwägen, wie es beispielsweise schon jahrelang erfolgreich in Thun gemacht wird. Aber so eine Waage kostet über 10 000 Franken.»* Wie sieht es eigentlich allgemein mit der Möglichkeit von Manipulationen aus? Für Epiney gab es diesbezüglich bisher absolut keinen Hinweis: *«An den Auszähltischen sind immer unterschiedliche Leute, die sich gegenseitig kontrollieren und die ausgezählten Listen und Stimmen nachkontrollieren. Darüber hinaus stellen die Parteien ihre Wahlbeobachter.»*

### Knappen Resultaten ist nicht zu trauen

Die Verantwortlichen der Gemeinde Naters werden sich einen solchen Lapsus nicht mehr leisten dürfen. Nachdem in Naters die internen Kontrollen versagten und der CSP 70 Stimmen zuviel verbucht wurden, ist klar: Knappen Wahl- und Abstimmungsresultaten kann man nicht trauen.

## Die frechste Neujahrskarte 2005:

**Bauunternehmer Armand Imhof wirbt fürs Recycling, nachdem er den Continental-Abbruch vorerst in der Fromatta verlochte.**



## WNB Finanzanlagen AG vermittelt PAX-Fonds-Policen

# Seriöse Beratung bleibt auf der Strecke

OBERWALLIS – **Die WNB Finanzanlagen AG vermittelt PAX-Lebensversicherungen kombiniert mit riskanten Anlagefonds. Die Beratung ist oft mangelhaft, es geht um Verkauf und um Provisionen. Im sogenannten Strukturvertrieb kann jede und jeder solche Versicherungspolicen vermitteln. Mit dem neuen Versicherungsaufsichtsgesetz soll sich das nun ändern.**

**Von Kurt Marti**

Die damals 24-jährige P. war arbeitslos. Als ein Kollege von einer lukrativen Verdienstmöglichkeit schwärmte, war sie skeptisch, aber mangels Alternativen offen für Neues. Der Kollege war Mitarbeiter der WNB Finanzanlagen AG, welche in der ganzen Schweiz im sogenannten Strukturvertrieb Fondspolicen der PAX Lebensversicherungsgesellschaft vermittelt. Ebenfalls die Eltern von waren skeptisch, liessen sich aber überreden, weil mit dem Abschluss einer solchen Fonds-Police die Tochter P. als neue WNB-Vermittlerin auftreten konnte und sich auf diese Weise durch Provisionen eine Erwerbsmöglichkeit eröffnete. In der Meinung etwas Positives zu tun, schloss der Vater von Frau P. je eine fondsgebundene Lebensversicherung für sich und seine beiden volljährigen Töchter ab. Die jährlichen Prämien beliefen sich für alle drei Policen auf über 3 000 Franken.

### Happiger Verlust von 14 000 Franken

Frau P. wurde zu einem dreitägigen WNB-Ausbildungskurs eingeladen und dann gedrängt, bei Verwandten und Bekannten PAX-Fondspolicen zu vermitteln. Doch P. war keine Verkäuferin. Keine einzige Police konnte sie vermitteln. Heute ist sie übrigens froh darüber, denn *«ich müsste mir sonst Vorwürfe machen.»* Und als auch die versprochene Provision für die Police ihrer Eltern nicht ausbezahlt wurde, liess sie die Sache bleiben. Doch die Prämien kehrten alljährlich wieder und drückten auf das Budget. Insgesamt zahlte die Familie 24 000 Franken an Prämien ein und wandte sich dann an den neutralen Versicherungsberater Martin Schwestermann in Brig, dessen Urteil kurz und bündig ist: *«Ein typischer Fall von Überredungskunst und Schönmalerei.»* Darauf entschloss sich die Familie, die Policen von der PAX zurückzukaufen und erlebte eine happige Überraschung: Die Summe von 24 000 Franken war auf knapp 10 000 Franken zusammengeschmolzen. Die PAX erklärte lapidar: *«Die Kunden sind bei Vertragsabschluss im Klaren gewesen, dass Anlagerisiken bestehen.»*

### WNB-Vermittler sind keine Versicherungsberater

Beim Versicherungsberater Schwestermann melden sich pro Jahr rund 30 bis 40 Leute, welche mit den WNB-vermittelten Policen der PAX Lebensversicherung nicht zufrieden sind. Laut Schwestermann sind die Probleme immer dieselben: *«Meistens hat man einen Versicherungsantrag unterzeichnet, weil der Verkäufer aus der Verwandtschaft oder aus dem Freundeskreis stammte. Die WNB funktioniert nach dem Schneeball- bzw. nach dem Networkingmarketing-Prinzip. Eine seriöse Gesamtberatung findet nicht statt, es geht um den Verkauf von Policen. Ein Riskmanagement fehlt. Wieso braucht jemand ein Todesfallkapital von 50 000 Franken oder mehr, wenn keine finanziellen Verpflichtungen bestehen?»* Laut Schwestermann weiss die PAX-Direktion genau, *«wie es um die fachliche Kompetenz der WNB bestellt ist, aber dennoch wird nicht reagiert, da viele Millionen Franken an Einnahmen entstehen.»*

### Neues Gesetz soll Abhilfe schaffen

Auf Anfrage erklärt Lili Nabholz-Haidegger, die Ombudsfrau der Privatversicherungen, dass *«die mangelnde Qualität der Vermittlung gewisser Policen immer wieder Anlass zu Fragen gibt.»* Und im Jahresbericht 2003 der Ombudsstelle steht: *«Nur die wenigsten Versicherungsnehmer waren sich beim Abschluss der Risiken für das eigene Vermögen bewusst.»* Mit dem neuen Versicherungsaufsichtsgesetz, für welches zur Zeit die Referendumsfirst läuft, soll der jahrelange Missstand nun endlich beseitigt werden. Die Fondsvermittler müssen sich in Zukunft registrieren lassen und eine entsprechende Ausbildung vorweisen können.

**direkte Investition = höhere Rendite**

**Aus den WNB-Unterlagen für MitarbeiterInnen:**
*Versprochen wird das grosse Geld. Wer aber die Policen vorzeitig zurückkauft, muss schmerzhafte Verluste hinnehmen.*

### Fonds-Policen: Darauf muss man achten

**Kein Vertragsabschluss**

- ohne gute Referenzen
- ohne fachliche Qualifikation
- wenn man dazu gedrängt wird
- wenn man im Stress ist

### WNB Finanzanlagen AG: Ein Millionengeschäft

**(ktm)** Die WNB Finanzanlagen AG hat ihren Hauptsitz in Stansstadt. Die Oberwalliser Agentur hat ihren Sitz in Gampel-Steg. Laut Inseraten im WB und in der RZ finden jede Woche von Montag bis Freitag Geschäftspräsentationen statt. Das Telefon am Sitz in Gampel-Steg wurde trotz mehrmaliger Anrufversuche nicht abgenommen. WBN-Chef auf schweizerischer Ebene ist der deutsche Staatsangehörige Dietmar Noelle. Auf Anfrage ist er nicht zu einem direkten Gespräch bereit. Die WNB hat in der Schweiz über 80 000 Kunden. Ein Millionengeschäft für die WNB und auch für die PAX Lebensversicherungen.

## Der schwere Gang der Linken nach Schengen/Dublin

# Alternative führt zur Abschottung

SCHWEIZ/EUROPA – **Das Plakat des Pro-Komitees zeigt auf den Rücken gedrehte Hände in Handschellen. Derartige Sujets sind üblicherweise Sache der Rechten. Diesmal allerdings werben die Parteien links der SVP, von FDP bis zu den Grünen für die Zustimmung zur so ins Bild gesetzten Vorlage. Was ist gut an «Schengen/Dublin»?**

**Von Frank Sieber***

Das Schengener und das Dubliner Übereinkommen regeln die europaweite Zusammenarbeit im Sicherheits- und Asylbereich. «Schengen» garantiert den freien Reiseverkehr und kompensiert die damit verbundene Aufhebung der Grenzkontrolle mit einer gemeinsamen Visapolitik und einer umfänglichen Polizei- und Justizzusammenarbeit. Kernstück davon ist das Schengener Informationssystem (SIS), eine Datenbank, die europaweit zur Fahndung ausgeschriebene Personen und Sachen erfasst. Statt der nationalen Grenzkontrollen verlangt «Schengen», die gemeinsame Aussengrenze strikt zu kontrollieren, während die einzelnen Mitgliedstaaten verdachtsunabhängige Kontrollen im Landesinneren durchführen können. Wie ein «Schengen»-Staat das im Einzelnen handhabt, bleibt ihm überlassen.
«Dublin» sieht vor, dass Asylbewerber im EU-Raum nur mehr ein Gesuch stellen können, und es regelt, welcher Staat jeweils dafür zuständig ist. Der Asylentscheid dieses Staats ist für alle «Dublin»-Vertragspartner gültig. Um Mehrfachgesuche feststellen zu können, werden die Fingerabdrücke der Gesuchsteller in der «Eurodac»-Datenbank erfasst.

* *Frank Sieber ist Mitarbeiter der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz (Nebs)*

### Rechte Polemik – linke Bedenken

Es gibt also einiges, das für die rechte Gegnerschaft *«auf den ersten Blick gut tönt»*, wie es Christoph Mörgelis Augen hören. Mit ihm wünschen sich SVP und Auns den Zugriff auf Fahndungsdatenbanken genauso wie die Begrenzung der Asylgesuche. Weil sich aber die Schweizer Beteiligung an den Übereinkommen nicht auf die blosse Handschellenausgabe beschränken lässt, reden sie jetzt von *«fremdem Recht und fremden Richtern»*, befürchten *«freie Fahrt für Kriminelle»*, sorgen sich, ob *«der unbescholtene Bürger»* sein Haus *«an einbruchsgefährdeter Wohnlage»* auch künftig mit der Waffe verteidigen darf und warnen vor dem *«EU-Beitritt durch die Hintertür»*.

Und die Linke? Ihr werden «Schengen» und «Dublin» nie die liebsten Kinder sein, die Europa zur Welt gebracht hat. Bei «Schengen» reicht eine mittlere Empfindlichkeit, um die Befürchtung zu hegen, der Staat könnte im Überwachungseifer und den Abschottungsbemühungen zu weit gehen. Bloss 1,6 % der im SIS verzeichneten Personen werden mit einem Haftbefehl gesucht, schreibt die «Solidarité sans frontières», und 89 % haben mit Kriminalität nichts zu tun. Zur Hauptsache sind Personen aus Drittländern registriert, die zur Zurückweisung an der Grenze oder Verweigerung eines Visums ausgeschrieben sind.

### Untaugliche Alternative

Dem Schengen-Charme zu erliegen, ist also sicher nicht ganz leicht. Am überzeugendsten scheint, sich die Alternative auszumalen. Dass Fernbleiben Bessermachen bedeutet ist nämlich unwahrscheinlich. Eine europaweite Zusammenarbeit im Sicherheits- und im Asylbereich betrifft die Schweiz, ob sie daran teilnimmt oder nicht.

Wird sie etwa ausserhalb von «Dublin» ein bedeutend humanitäreres Asylrecht haben? Kaum. Sollte die EU ihr Asylrecht verschärfen, wächst dadurch auch der Druck auf die Schweiz, und die Kräfte, die sich für restriktive Regelungen einsetzen, sind hierzulande ja gut postiert und durchsetzungskräftig. Entsprechend kommt beispielsweise die Schweizerische Flüchtlingshilfe zum Schluss, dass die Teilnahme an «Dublin» anzustreben sei, weil sie die Repressionsspirale stoppe.

### Die Neue Europäische Bewegung Schweiz (Nebs)

Wer an europapolitischen Fragen interessiert ist und sich eine offenere Aussenpolitik der Schweiz wünscht, kann sich bei der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz (Nebs) informieren. Die Nebs ist ein überparteilicher Verein, der sich für den EU-Beitritt der Schweiz einsetzt. Sie arbeitet mit Parlamentsmitgliedern zusammen, organisiert Veranstaltungen und publiziert ein Magazin.
Eine Übersicht über die Arbeit der Nebs bietet ihre Website www.europa.ch.

nebs
*neue europäische bewegung* ***schweiz***

### Die Würde der Mitbestimmung

Letztlich geht es darum: Es liegt im Interesse der Schweiz, ihre Sicherheits- und Asylpolitik mit den Partnern der EU zu harmonisieren. Um diese Politik mitbestimmen zu können, muss sie in den verantwortlichen Gremien vertreten sein. Die Assoziation an «Schengen/Dublin» bringt diese Möglichkeit. Der Bilateralismus, wie ihn die Schweiz seit 1992 praktiziert, wird sich aber nicht ewig fortsetzen lassen. Es wird Zeit, den EU-Beitritt anzustreben. Je länger die Schweiz fernbleibt, desto weniger wird sie zum dannzumal geltenden EU-Recht mitgeredet haben.

### Die Erweiterung der Europäischen Union

**Die EU wächst und wächst:** *Dem Schweizer Loch im europäischen Käse geht die Luft langsam aus*



# Theater des Absurden

**Ein Erlebnisbericht von Viola Raheb***

Vor kurzem bin ich in die Schweiz geflogen. Mit meinem acht Monate alten Söhnchen Ranad machte ich mich auf die Reise nach Genf. In Leuk-Stadt sollte ich an einer Tagung teilnehmen. Gelandet sind wir um 16.15 Uhr. Am Schalter zeigte ich unsere Pässe. Der Beamte studierte meinen Pass auf das Genaueste. Das ist nicht aussergewöhnlich, wenn man wie ich, einen palästinensischen Pass hat, ein Dokument das viele Grenzbeamte noch nie zu Gesicht bekommen haben. Geschweige denn die Tatsache, dass es einen palästinensischen Pass gibt, aber wohl kein Staat Palästina. Schliesslich sagte er, dass mir die Einreise in die Schweiz verweigert werden muss, da ich kein Visum für die Schweiz hätte. Ich versuchte ihm zu erklären, dass ich in Österreich eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung habe und so laut einem bilateralen Abkommen zwischen Österreich und der Schweiz ohne Visum in die Schweiz einreisen kann, was ich in den vergangenen Monaten auch mehrmals ungehindert getan hatte. Er liess sich von meinen Erklärungen nicht beeindrucken, vermutlich weil er kein Wort verstanden hatte, da er angeblich weder Deutsch noch Englisch sprach.

### Entweder nach Wien zurück, oder nach Tel Aviv ausgeschafft

Der Beamte liess mich einfach stehen und brachte unsere Papiere zur Emigrationsbehörde. Dorthin wurde ich dann gerufen und man teilte mir auch hier mit, dass ich nicht einreisen könne. Ich versuchte noch einmal meine Geschichte zu erzählen, aber hier schien sich niemand dafür zu interessieren. Erneut vor allem eine sprachliche Barriere! Eine Beamtin gab mir ein Formular zum Ausfüllen. Nach einer Weile kam ein anderer Beamter, der vorher am Grenzübergang gesessen war und meinte mit Nachdruck: *«Sie haben zwei Möglichkeiten, entweder Sie fliegen mit der nächsten Maschine nach Wien oder Sie werden nach Tel Aviv ‹ausgeschafft›!»* Überrascht sowohl vom Ton wie auch vom Inhalt der Aussage, fragte ich, ob er bereit wäre mir zuzuhören, da er ja Deutsch verstehe *«Ich brauche Ihnen nicht zuzuhören»*, erwiderte er scharf: *«Ich sagte Ihnen wie die Sache läuft oder Sie werden ‹ausgeschafft›!»* Ranad fing an zu weinen, als hätte er die Botschaft verstanden. *«Können Sie vielleicht auch menschlich mit mir reden»*, fragte ich den Uniformierten, während ich mit den Nerven schon ziemlich am Ende war. Seine Reaktion erschütterte mich: *«Ich habe es nicht nötig, mit Ihnen zu reden. Und damit Basta!»*

* *Viola Raheb (35) wuchs als christliche Palästinenserin in Bethlehem auf. Sie studierte in Heidelberg Erziehungswissenschaften und Evangelische Theologie. Viola Raheb ist mit dem Musiker Marwan Abado verheiratet und wohnt in Wien.*

### Meine Nerven gingen durch und ich brach in Tränen aus

Während ich mit einer Schalterbeamtin sprach, gingen meine Nerven durch und ich brach in Tränen aus. Meine Stimme versagte. Meine ganze Sorge galt Ranad, dem ich nicht schon wieder die Fliegerei zumuten wollte. Eine Kollegin der Beamtin, eine Schwarze, fragte mich bei meinem Anblick nach der Geschichte und was denn eigentlich passiert sei. Stotternd erklärte ich ihr meine Not. *«Hören Sie»*, sagte sie schliesslich, *«sagen sie den Beamten, dass sie mit der Rückreise nach Wien einverstanden seien und lassen Sie sich Ihre Papiere geben. Dann folgen Sie dieser gelben Markierung am Boden und Sie sind nach wenigen Schritten auf französischem Boden. Dann sehen wir weiter.»* Ich bedankte mich herzlich für den Ratschlag. Wie sonst hätte ich wissen können, dass der Genfer Flughafen zwei territoriale Gebiete umfasst. Ich folgte dem Rat der Frau und begab mich auf die französische Seite.

**Viola Raheb und Marwan Abado bei ihrem Auftritt in Leuk-Stadt**

### Ausreisen, um wieder einreisen zu können

Die Veranstalter der Tagung hatten sich offensichtlich in der Zwischenzeit um eine Klärung der Lage bemüht. Es war bereits halbneun Uhr geworden, als mich einer der Verantwortlichen anrief und mir mitteilte, dass die Sache geklärt wäre und wir einreisen dürften. Ich nahm all meine Kraft zusammen und ging wieder in jene Richtung, aus der ich ein paar Stunden vorher gekommen war. Es hatte inzwischen einen Schichtwechsel gegeben. Ich übergab dem neuen Beamten unsere Papiere. Er schaute mich an und winkte mich durch. Mit meinen Papieren schien also plötzlich alles in Ordnung zu sein. Erschöpft setzte ich mich in eine Kaffeebar am Flughafen und wartete auf die Person, die mich abholen sollte. Tatsächlich kam nach einer Weile eine Frau auf uns zu, um mich und Ranad zu begrüssen. *«Es ist alles in Ordnung, nur vorerst müssen wir noch einmal zurück»* sagte sie. *«Wohin?»* fragte ich verunsichert. *«Na, zur Emigrationsbehörde. Du musst wieder ausreisen, ein Visum beantragen, um dann wieder einreisen zu können»*, erklärte sie mir freundlich.

### Das ganze Theater war völlig unlogisch, ja absurd

Mir schwirrte der Kopf. Mir schien das ganze Theater völlig unlogisch, ja absurd zu sein. Also gingen wir zurück zu jener Stelle, bei der mir Stunden zuvor die so genannten *«Alternativen»* bekannt gemacht worden waren. Kurz vor 22 Uhr verliessen wir schliesslich den Flughafen. In meinem Pass war inzwischen ein Visum für sieben Tage eingetragen worden. Beim Verlassen des Flughafengeländes musste ich an jenen Schwarzafrikaner denken, der so wie ich intensiv befragt worden war. Ich fragte mich, wie es ihm wohl ergangen sei: Hat er es geschafft oder ist er am Tor zur Festung Europa einfach festgehalten oder ausgeschafft worden und keiner hat es bemerkt?

# Jack London: Sozialist, Schriftsteller, Goldgräber, Weltumsegler...

**Jack London ist eine der zentralen literarischen Gestalten Amerikas um die Jahrhundertwende. 1876 wurde er als uneheliches Kind eines umherziehenden Astrologen in San Francisco geboren. Berühmt wurde Jack London mit den Büchern «Ruf der Wildnis», «Seewolf», «Wolfsblut» und «König Alkohol». Weniger bekannt sind die Schriften «Die eiserne Ferse», «Menschen des Abgrunds» «Wie ich Sozialist wurde», in denen er sich engagiert mit der Arbeiterfrage, der Finanzoligarchie, der Ausbeutung im Kapitalismus auseinandersetzte. Jack London war Weltumsegler, Vagabund der Landstrasse, Tramp, Goldgräber, aber zugleich auch ein Genosse aus der Unterschicht, ein Freund der Arbeiterklasse und Sozialist. Als der 40jährige am 22. November 1916 krank und ausgebrannt starb, konnte nicht geklärt werden, ob er freiwillig aus dem Leben geschieden ist oder nicht.**

**VON HILAR EGGEL**

Jack London wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, schon als Kind lernte er die bedrückenden Umstände des Geldmangels kennen. Als Zehnjähriger trug er in Oakland zweimal am Tag Zeitungen aus, um einige Cents hinzuzuverdienen. Schon als Vierzehnjähriger ging er zur See, später trampte er durch die USA, unter anderem als Schwarzfahrer auf der Eisenbahn. Immer wieder verdingte er sich als ungelernter Arbeiter, ohne seine Lebensumstände merklich verbessern zu können. Als 1897 die ersten Nachrichten über riesige Goldfunde in Alaska veröffentlicht wurden und einen Goldrausch auslösten, schloss er sich dem Heer von Abenteurern an; er fand zwar keine Nuggets, doch erlebte er im Milieu der Goldgräber und Glücksritter neue Eindrücke und Erlebnisse, die mit all dem schon vorher Erlebten zusammen die Basis seiner lebensnahen Abenteuergeschichten bildeten.

## Vision einer gerechteren Gesellschaft

Dass dieses Denken dann eine bestimmte Richtung nahm, dafür bedurfte es aber noch eines weiteren Anstosses. London stiess in Baltimore nördlich von Washington zu einer Gruppe von *«Hobos»*, das heisst von gebildeten Männern, die einst in respektablen Berufen gearbeitet hatten und jetzt im Zuge der grossen Rezession auf die Strasse geflogen waren. Im Druid Hill Park diskutierten sie über die Revolution und die Zukunft der Gesellschaft und stürmten zwischendurch die Stadtbücherei, um sich mit neuen Argumenten zu wappnen. Erstmals hörte Jack London von Darwin, Spencer, Nietzsche und Marx; der achtzehnjährige war fasziniert von der Vorstellung einer gerechteren Welt, die sich ihm hier auftat und begann, die gesellschaftlichen Verhältnisse um sich herum mit neuen Augen zu betrachten.

## Überzeugter Sozialist

1896 schloss er sich der Sozialistischen Arbeiterpartei an. Als aktives Mitglied der Partei nutzte er jede Gelegenheit, um Vorträge und Referate über den Sozialismus zu halten. Seine schriftstellerischen Erfahrungen befähigten ihn dazu, das sozialistische Gedankengut in einer einfachen, leicht verständlichen Sprache abzufassen; eine Sammlung seiner Essays erschien 1905 unter dem Titel «Krieg der Klassen».

Zu Beginn einer viermonatigen Vortragstournee, die Jack London durch die Vereinigten Staaten führte, hielt er am Abend des 19. Januar 1906 vor mehreren tausend Zuhörern im Grand Central Palace von New York den berühmten Vortrag «Revolution». Ohne Umschweife erklärte er: «Unser Schlachtruf lautet: Kein Viertel, kein fifty-fifty! Wir wollen alles. Wir werden uns mit nicht weniger als allem zufrieden geben, was sie besitzen. Wir verlangen, dass die Zügel der Macht und die Geschicke der Menschheit in unsere Hände gelegt werden. Hier sind unsere Hände. Es sind starke Hände. Wir werden ihnen ihre Herrschaft, ihre Paläste und ihr fürstliches Wohlbehagen entreissen, und von diesem Tag an werden sie für ihr Brot arbeiten müssen wie der Bauer auf dem Feld und der Arbeiter in der Fabrik. Hier sind unsere Hände, es sind starke Hände!» Diese Aussage ist typisch für London. Er begnügte sich nicht mit einem «fifty-fifty» – er wollte mehr.

*«Würde», oder unpathetischer gesagt: Selbstbewusstsein wollte Jack London den arbeitenden Menschen mit seinen Schriften zurückgeben. Er wehrte sich dagegen, dass er wegen seiner spannenden und brutalen Darstellungen bewundert wurde. Er wollte vielmehr zeigen, dass Auseinandersetzungen um sozialpolitische Fragen ebenso spannend erzählt werden können wie Krimis und Thrillers.*

**Lesetipps zu Jack London**

- Ruf der Wildnis (1903)
- Menschen des Abgrunds (1903)
- Der Seewolf (1904)
- Krieg der Klassen (1905)
- Wolfsblut (1906)
- Die eiserne Ferse (1907)
- König Alkohol (1909)
- Martin Eden (1913)
- Die Zwangsjacke (1915)

*Für Jack London blieb der erhoffte Goldsegen auf der Alaska-Tour aus. Er schuf sich aber während des einjährigen Aufenthaltes unter den Goldsuchern die Grundlagen für zahlreiche Erzählungen und Geschichten.*

## Realistische Beschreibung der Arbeiterklasse

London war einer der ersten amerikanischen Schriftsteller, der die Arbeiter aus eigener Erfahrung mit Sympathie und Zuneigung darstellte. Anfangs 1903 verblüffte London die Leserschaft mit einem Buch, das wohl niemand erwartet hatte. Statt eines neuen Schmökers aus dem eisig-kalten Alaska präsentierte er seinen Lesern ein Lehrstück über soziale Kälte. Er veröffentlichte *«Menschen des Abgrunds»*, einen Sozialreport in Erzählform über die Lage der Slumbewohner in der Stadt London! In der «Petticoat Lane» staffierte er sich mit abgerissener Kleidung aus und verschwand für sieben Wochen im Londoner East End – ein Goldstück als eiserne Reserve hielt er in der Hosentasche zurück und auf den Lippen trug er die Geschichte vom arbeitslosen US-Matrosen.

Den kurzweiligen Augenzeugenbericht untermauerte er geschickt mit Statistiken und anderem Faktenmaterial. Damit begründete er die Sozialreportage als neue Literaturgattung, wie sie bei uns später vor allem durch Günther Walraff bekannt wurde. Zur Reportage erklärte London: «Von allen meinen Büchern liebe ich ‹Menschen des Abgrunds› am meisten. Kein anderes Buch hat mich so viel Herzblut und Tränen gekostet wie diese Studie über die ökonomische Erniedrigung der Armen.»

Die Erfahrungen mit den Arbeitern hat er im autobiographischen Roman «König Alkohol» als entscheidenden Anstoss für seine schriftstellerische Tätigkeit beschrieben: «Während meiner Wanderung durch die Vereinigten Staaten ging mir bald eine neue Erkenntnis auf. Als Vagabund befand ich mich hinter den Kulissen der Gesellschaft – ja, ganz unten im Maschinenkeller. Ich sah, wie die Schwungräder der sozialen Maschinen sich drehten, und erkannte, dass es sich mit der Würde körperlicher Arbeit doch etwas anders verhielt, als Lehrer, Geistliche oder Politiker mir erzählt hatten.»

## Revolutionär oder Phantast?

1907 veröffentlichte London *«Die eiserne Ferse»*, mit der die Finanzoligarchie Amerikas gemeint war. Als immer mehr Sozialisten in den Kongress gewählt werden, lässt die eiserne Ferse die «schwarzen Hundertschaften» aufmarschieren und errichtet ein totalitäres Regime. «Wenn man den Roman liest», schrieb Leo Trotzki 1938, «traut man seinen Augen nicht: Es ist exakt das Bild des Faschismus, seiner Ökonomie, seiner Regierungstechnik, seiner politischen Psychologie, welches hier durch die kraftvolle Intuition des revolutionären Künstlers entworfen wird.»

Als *«Die Eiserne Ferse»* veröffentlicht wurde und hohe Wellen schlug, segelte London mit der «Snark» und einer Crew guter Freunde bereits schon auf hoher See. Fast ein Jahr lang gondelt er in der Südsee umher. An Bord der Snark schrieb er den Roman «Martin Eden» – ein Abbild seiner persönlichen Entwicklung und seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Die Kritiker reagierten mit Ablehnung auf den Roman. Jack London zog sich immer mehr aus dem politischen und gesellschaftlichen Leben zurück. Als sein überrissen geplantes «Wolfshaus» durch Brandstiftung niederbrannte, verstärkten sich seine Depressionen. Als kranker und gebrochener Mann starb London mit vierzig Jahren auf seiner Ranch in Kalifornien.

## Der erste Medienstar des 20. Jahrhunderts

Als Jack London ins Rampenlicht der Öffentlichkeit trat, begann die Epoche der Blitzlichtgewitter und der Billig-Magazine, mit denen Amerika überschwemmt wurde. Der Zeitschriftenmarkt boomte wie nie zuvor und die Leute warteten nur darauf, kurzweilig und unterhaltend informiert zu werden. Die junge Medienwelt war gerade druck-, kommunikations- und vertriebstechnisch so weit, alle Amerikaner im Geiste zu vernetzen und simultan an einem gemeinsamen Informationshorizont auszurichten. Die neuesten Nachrichten und der aktuelle Klatsch und Tratsch waren nicht mehr regional beschränkt, sondern machten jetzt in Windeseile die Runde.

In atemberaubendem Tempo ging es aufwärts mit Jack London. Er knackte ein Magazin nach dem anderen, darunter vor allem die grossen, landesweit verbreiteten Blätter der sich formierenden Pressekonzerne. Das Zeitschriftengeschäft war Big Business geworden und es wurde mit harten Bandagen gekämpft. London wurden Spitzenhonorare dafür bezahlt, dass er die Leserinnen und Leser mit Top-Stories und spannenden Fortsetzungsromanen bei der Stange hielt. Er war in diesem «Fernsehen der Jahrhundertwende» das, was man heute einen Quotenbringer nennen würde.

Wie kaum ein anderer Superstar seiner Zeit verkörperte London die Widersprüche der Epoche und des kurzlebigen Business. Nach den rasch verpufften Hoffnungen des Alaskagoldrausches war Amerika wieder auf dem Boden der wirtschaftlichen Realität gelandet und erlebte erbitterte Arbeiterkämpfe. Was London dabei auszeichnete, war seine Fähigkeit, in einer Welt von Schund und Mittelmass Stories mit Tiefgang zu schreiben. Doch er war widersprüchlich. Den präzisen Beschreibungen der Arbeitermilieus stellte er zugleich die Lehre vom Überleben des Tüchtigsten, das Lob der Muskelkraft und die bigotte Männlichkeit zur Seite. Die Ideen des Sozialismus verband er mit darwinistischen Vorstellungen. Auf spannende Erzählungen in farbiger, anschaulicher, bilderreicher Sprache folgten bei ihm belanglose Auftragsarbeiten für Zeitungen, Zeitschriften und Verlagshäuser. Die epische Leidenschaft rettete zwar viele seiner Hauptwerke, doch zugleich wurde er gegenüber seiner Massenproduktion zusehends kritiklos. Am Schluss schrieb er oft nur, um sein selbstgesetztes Soll von einhundert Zeilen pro Tag zu erfüllen. So nahmen ihn die Ängste, Verlockungen und Widersprüche, die er so treffend und eindrücklich in seinem Buch «König Alkohol» beschrieben hatte, derart in Beschlag, dass er selbst sein eigenes Dasein und seine engste Umwelt nicht mehr begreifen und verstehen konnte.

Hilar Eggel

# Wohin frau/man geht

## KELLER THEATER BRIG

**Freitag, 11.3.05, 20.30 Uhr (Premiere)**
**Samstag, 12.3.05, 20.30 Uhr**
**Sonntag, 13.3.05, 17.00 Uhr**
**Mittwoch, 16.3.05, 20.30 Uhr**
**Donnerstag, 17.3.05, 20.30 Uhr**
**Freitag, 18.3.05, 20.30 Uhr**

**Draussen vor der Tür**
von Wolfgang Borchert,
gespielt vom Visper Theater

**Donnerstag, 7.4.2005, 20.30 Uhr**
**Lingworm**
Unplugged mit Alexander Taugwalder: vocals, guitar; Daniel Andres: drum; José Gonzalez: guitar; Andreas Paci: bass

**Sonntag, 10.4.2005, 11.00 Uhr**
**Matinee: Erich Kästner**
Wer nie sein Herz im Spiegel sah…

**Freitag, 15.4.2005, 20.30 Uhr**
**Yübiläum,** mit Peter Spielbauer

**Dienstag, 26.4.2005, 20.30 Uhr**
**The PRINCESS Tour**
mit Erika Stucky, hochmusikalisch
und haarscharf am guten Geschmack vorbei

**Freitag, 29.4.2005, 20.30 Uhr**
**Co. Sous-sol**
Carmelita, musikalisch-theatralischer Streifzug durch die Absurditäten des Alltags

**Donnerstag, 5.5.2005, 20.30 Uhr**
**Blues Night,** Unplugged mit Wale Liniger

**Samstag, 7.5.2005, 20.30 Uhr**
**Andreas Thiel & Claude Sassine**
Spiegelbild und Schatten:
Eine tragische Komödie in drei Akten kommen in diesem Stück auch vor!

**Samstag, 21.5.2005, 20.30 Uhr**
**Faltsch Wagoni**
Deutsch ist dada?

**Donnerstag, 2.6.2005, 20.30 Uhr**
**Bloo**
Unplugged mit Connie Stadler; vocals und Speedy; bass

**Samstag, 11.6.2005, 20.30 Uhr**
**Dr. Best goes funky**
It's time to get funky

**Infos unter: www.kellertheater.ch**

## Natur entdecken im Wallis

**Donnerstag, 17. März 2005**
**19.00 Uhr – Grünwaldsaal Brig**
**Schmetterlinge in der Walliser Rottenebene**
Vortrag von Ralph Imstepf

**Samstag, 19. März 2005**
**08.15 Uhr beim Bahnhof Visp**
**Die Aufwertungschancen des Lebensraumes für den Biber im Rahmen der 3. Rottenkorrektion im Oberwallis**
Exkursion mit Urs Zimmermann.

**Sonntag, 20. März 2005**
**08.40 Uhr beim Bahnhof Leuk und beim Bahnhof Visp**
**Zwei halbtägige ornithologische Exkursionen im Raum Oberwallis**
mit Peter Salzgeber und Stani Zurbriggen.

**Dienstag, 12. April 2005, 19.00 Uhr, Vortragssaal Kollegium Brig**
**Von Krankheiten, die vom Tier auf den Menschen überspringen**
Vortrag von Christian Driot.

**Sonntag, 17. April 2005**
**Vogelbeobachtungstag. Ornithologischer Morgenspaziergang für Laien**
Die Details sind der Tagespresse zu entnehmen.

**Auskunft: Oberwalliser Umweltsekretariat, Naters, 027 923 61 62**

## Gross- und Staatsratswahlen 6. März 2005

### Wahlanalyse mit Resultaten

- **SP Bezirk Brig:**
  ab 17.00 Uhr
  im Restaurant Simplon, Naters
- **SP Bezirk Visp:**
  wird noch mitgeteilt
- **SP Bezirk Leuk**
  ab 16.00 Uhr
  im Restaurant Krone, in Leuk-Stadt

## Kino Astoria: Der Besondere Film

**28. Februar 2005**
**Les Choristes**

**7. März 2005**
**Die fetten Jahre sind vorbei**

**14. März 2005**
**Qûe sera?**

**21. März 2005**
**Closer – Hautnah**

**4. April 2005**
**Un long dimanche de fiancailles**

*Jeweils am Montag, 20.30 Uhr im Kino Astoria in Visp, www.kino-astoria.ch*

## El Kino

**4. März 2005, Yossi & Jagger / Israel**

**1. April 2005, Dr. Seltsam / USA**

Jeweils um 20.00 Uhr im Tünel,
Restaurant Simplon in Naters

JedeR ist herzlich willkommen. Nur der einmalige Kauf einer Mitgliedskarte des Vereins EL Kino von 5.– Franken ist Pflicht.


**WIDERSPRUCH** 47
Beiträge zu sozialistischer Politik

**Agrobusiness – Hunger und Recht auf Nahrung**

Agrartechnologie, Kulturzerstörung und Vertreibung; Landreform, Frauenrechte und Livelihood; WTO, Geschlechterverhältnis und Armutsbekämpfung; Naturverhältnisse, Klimapolitik; Biodiversität, Gentechnologie, Nestlé-Imperium; Grüne und Landwirtschaftspolitik

A. Roy, J. Ziegler, S. Amin, M. Hochuli, H. Melber, B. Englert, R. Schüssler, A. Missbach, Q. Hui, C. Wichterich, C. Görg, A. Brunnengräber, M. Weber, C. Heineke, T. Goethe, F. Meienberg, B. Rimml, F. Polonia, M. Behrens, F. Cuche, H. Karch

Diskussion
C. von Werlhof : Natur, Maschine, Mimesis
P. Niggli : Liberaler Imperialismus und Hilfswerke
R. Falk : Neue Politik der Weltbank?
U. Brand: Deglobalisierung
F.O. Wolf: Projekt der Multitude

232 Seiten, Fr. 25.– (Abonnement Fr. 40.–)
zu beziehen im Buchhandel oder bei
WIDERSPRUCH, Postfach, 8026 Zürich
Tel./Fax 044 273 03 02
vertrieb@widerspruch.ch www.widerspruch.ch




## Dicke Eier

### Zwangs-Aktion: SchülerInnen auf die Pisten

Das Interesse der Kinder und Jugendlichen am Skisport lässt nach. Das macht den Bergbahnen Bauchweh. Und was tut die Wirtschaft, wenn sie wegen der Jugend Bauchweh hat: Sie rennt in die Schule. Das ist effizient, denn da muss man nur den Lehrer oder die Lehrerin überzeugen und nicht jeden Gast einzeln. Gesagt getan! Zuerst rannten die Bergbahnvertreter und die Walliser Handelskammer zum Erziehungsminister Claude Roch und der liess sich überzeugen. Es wurde ein Walliser Aktionstag *«Alle auf die Pisten»* für sämtliche ViertklässlerInnen, insgesamt 1668 SchülerInnen, auf die Beine gestellt. Laut Staatsrat Roch geht es darum, Jugendliche, die nicht skifahren, für den Skisport zu interessieren. Damit sich nicht nur SchülerInnen, welche Spass am Skifahren anmelden, sondern auch jene, die keinen Spass und kein Interesse haben, setzte der Erziehungsminister ziemlich unsanft die Druckschraube an: Es werden nur vollzählige Klassen berücksichtigt, ausgenommen sind verletzte SchülerInnen. Fazit: Mit dieser Werbe-Aktion lässt sich die Schule dafür einspannen, dass ein Teil der SchülerInnen zu etwas gezwungen wird, wozu sie keinen Spass haben, aber im Interesse der Bergbahnen tun müssen. Wehe, wenn dieses Beispiel Schule macht!

### Margaret Thatcher, Vorbild der Walliser Frauen?

Wer erinnert sich nicht an die Eiserne Lady Margaret Thatcher, welche England als Premierministerin auf einen harten neoliberalen Kurs führte und machtlüstern in den Falkland-Krieg zog? Diese Eiserne Lady kommt nun auch im Wallis unerwartet zu Ehren. Im aktuellen Bulletin des Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Wallis wird sie auf der ersten Seite wie folgt zitiert: *«Wer Worte hören will, sollte sich an einen Mann wenden. Wer Taten sehen will, sollte sich an eine Frau wenden.»* Welche von Thatchers Taten gemeint sind, bleibt offen.

### IWS-Gsponer verzichtet auf Kantonsgelder: Wirklich?

Immer wieder hat es Thomas Gsponer versprochen: Das von ihm präsidierte Institut für Wirtschaft- und Sozialfragen (IWS) will auf die finanzielle Unterstützung des Kantons verzichten. Jetzt ist es soweit. In einem halbseitigen WB-Artikel hängt Gsponer seinen Verzicht an die grosse Glocke, um gleich einen Kooperationsvertrag mit der Hochschule Wallis aus dem Hut zu ziehen. Ob mit diesem Vertrag wiederum ein öffentlicher Finanzfluss verbunden ist, hat uns Gsponer leider noch nicht verraten.

**Der Kosmonaut**

**Erhältlich bei: Buchhandlung Wegenerplatz, Burgschaft, Brig-Glis**


## Zi-Täter

«Man soll mit Fleiss und Eifer den Verdacht pflegen, dass der andere doch Recht haben könnte.»
*Wilhelm Schnyder, CSPO-Staatsrat*

**Rote Anneliese:** ***Wichtig ist, dass der andere Wilhelm Schnyder heisst.***

---

«Es braucht ein Naturreservat Aletsch, das der Bevölkerung zugänglich ist und das man natürlich technisch so sensiblisieren muss, dass es keine markanten Eingriffe in die Natur gibt.»
*Albert Bass, Präsident der Aletsch-Riederalp-Bahnen*

**Rote Anneliese:** ***Natur, Technik und Gefühle bilden schliesslich ein kosmisches Ganzes.***

---

«Wenn einmal ganz Europa türkisch ist, verbleibt nur noch eine winzige Enklave, die Schweiz, mit ein paar ungläubigen Alpsenninnen und Kuhhirten.»
*Hasan Falki Ben Bö alias Eduard Brogli, Gemeindeschreiber Brig-Glis*

**Rote Anneliese:** ***Und ein katholischer Alpsenn namens Bruard Edogli, welcher im Gantertal einen Käse-Kebab fabriziert und an türkische TouristInnen verkauft.***

---

«Die Samburu küssen nicht, es gibt kein Vorspiel, es wird gleich zur Sache gegangen. Das alles ist eine schnelle Angelegenheit.»
*Buchautorin Corinne Hofmann über ihre verblichene Ehe mit einem Samburu-Krieger*

**Rote Anneliese:** ***Da sind die Europäer ja viel weiter!***

---

«Im Wallis sind 1300 Personen Gegenstand eines Asylverfahrens.»
*Walliser Bote*

**Rote Anneliese:** ***Nach der Verpackung werden die Gegenstände in die Ursprungsländer zurücktransportiert.***

## Spitalstreit treibt immer wildere Blüten

# Spital-Detektiv Jean-Marie Schmid?

BRIG-GLIS – **Der CVPO-Grossrat Jean-Marie Schmid scheut offenbar keine Mühe, die Spitalreform zu bekämpfen. Wie Spitaldirektor Hugo Burgener gegenüber der Roten Anneliese bestätigt, hat Schmid in Eigenregie mehrere MitarbeiterInnen des Spitals Brig an ihrem Arbeitsplatz aufgesucht und zur laufenden Spitalreform befragt. Doch Schmid streitet alles ab!**

**Von Kurt Marti**

Erschrocken meldeten sich MitarbeiterInnen des Spitals Brig beim Spitaldirektor Hugo Burgener und erklärten, der CVPO-Grossrat Jean-Marie Schmid habe sie an ihrem Arbeitsplatz im Spital aufgesucht und über die Zustände im Spital befragt. Dazu Burgener: *«Die MitarbeiterInnen befürchteten, etwas gesagt zu haben, das nicht in ihrer Kompetenz liegt oder dem Datenschutz unterliegt.»* Wie Burgener weiter erklärt, seien die MitarbeiterInnen von Schmid *«sozusagen überrumpelt worden.»* Nur eine einzige der befragten Personen erkannte den Grossrat nicht, war aber von dessen seriösen Auftreten sehr beeindruckt.

### Schmid dementiert, Burgener bekräftigt

Davon will hingegen Grossrat Schmid überhaupt nichts wissen. Auf die RA-Frage *«Stimmt es, dass Sie MitarbeiterInnen des Spitals Brig befragt haben?»* antwortet der Vertreter des Initiativkomitees *«Pflege für alle»* mit einem kategorischen *«Nein.»* Auch auf weitere Fragen der RA nach Art und Zweck der Befragung bleibt Schmid verschlossen: *«Diese Fragen erübrigen sich.»* Über dieses Dementi ist Burgener sehr erstaunt und bekräftigt seine Aussagen. Die Spitaldirektion sei *«nicht informiert gewesen und folglich sehr erstaunt über dieses Vorgehen.»*

**Jean-Marie Schmid:** *Dementi mit Fragezeichen*

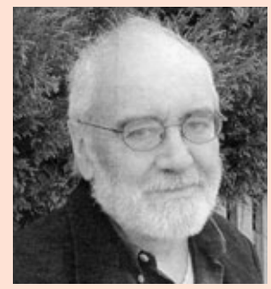
Schmid sei an mehreren Tagen erschienen und *«die Befragungen haben zumindest auf der Geriaterie, der Psychogeriaterie und der Ergotherapie stattgefunden.»* Wieso Schmid das abstreitet, kann sich Burgener auch nicht erklären. Auf erneute Rückfrage blieb der emsige CVP-Grossrat stumm.

### Politisches Süppchen auf dem Buckel der alten Menschen?

Wie Insider weiter berichten, habe Schmid angedroht, die gegenwärtige Verlegung des Rehab ins Spital zum Wahlkampfthema zu machen. Sein Wahl-Schlager dürfte lauten: Das Spital Brig wird zum Altersheim. Dazu ein Insider: *«Grossrat Schmid kocht auf dem Buckel der alten Menschen sein politisches Süppchen.»* Doch Schmid gibt sich als selbstbewusster Volksvertreter: *«Ich setze mich als Grossrat des Bezirkes Brig für den Spitalstandort Brig ein. Das ist meine Pflicht.»*

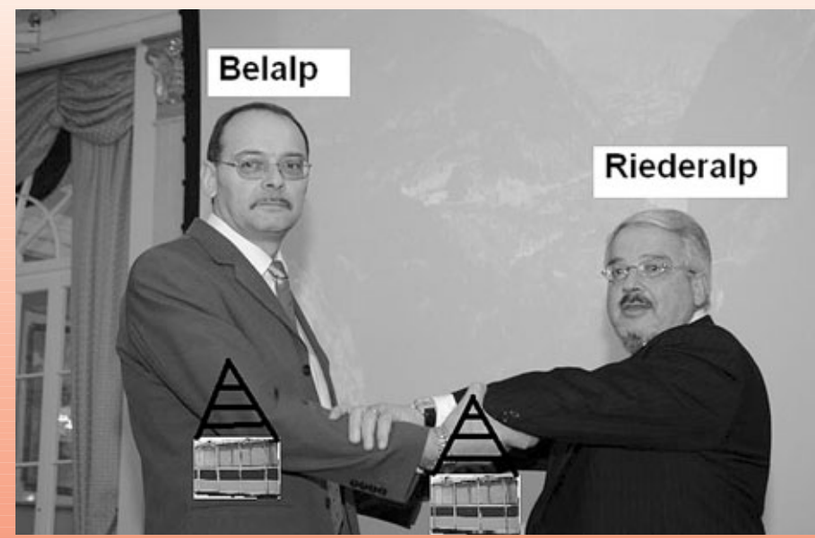
## Die Fünfer-Gruppe ist sehr leise geworden!

**(ktm)** Mutig, ja geradezu poetisch, haben Ende letzten Jahres die fünf Spitalärzte Georges Bumann, Claude Bussard, Beat Feller, Jürg Giezendanner und Stephan König die Leserbrief-Spalten des WB bereichert. Der Gundtenor lautete: *«Unserem Spital geht es gar nicht gut. Vielleicht sollte man das Gesundheitsnetz auflösen.»* Doch seit Anfang des Jahres ist die ärztliche Lyrik verstummt. Wie Insider berichten, seien die fünf Spitalärzte vor eine stattliche GNW-Delegation geladen worden und hätten die Gelegenheit bekommen, ihre Kritik direkt zu deponieren. Anschliessend sei ein Brief der GNW-Spitze an die fünf Ärzte gegangen und dieser hätte seine Wirkung offfenbar voll erfüllt.



**Dr. Stephan König:** *Wenn es plötzlich in mir dichtet…*

## Der heitere Schluss




**Wird das Seil wohl halten?**

ROTE ANNELIESE
AZB 3900 Brig · Nr. 186 / Februar 2005
Bitte Adressänderungen melden an:
Verein Rote Anneliese, Postfach 441, 3900 Brig-Glis